

Arader Zeitung

Banater Volkszeitung

Einzel 3 Lei
 Bezugspreise (Vorabbezahlung): Für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Bel 300, für das Ausland 4 U.S.-Dollar oder Bel 700. — Für die ärmere Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Bel 180.
 Verantwortlicher Schriftleiter: K. L. Ditto
 Redaktion und Verwaltung: Bank, 20. Straße, Arad, Banat.
 Druck: Carlsson-Johann, Str. Drahomir 10, Ol. 21-22
 Inserentenpreise: Der Anzeigenpreis ist auf der Anzeigenliste Bel 1 und auf der Kopie Bel 2. „Kleine Anzeigen“ das Wort Bel 2, festgesetzte Wörter werden doppelt berechnet. Anzeigenübernahme: Arad, Lemischwar u. allen Anzeigenbüros
 Einzel 3 Lei

Am meisten verbreitete deutsche Zeitung im Banat, wie auch in den anderen deutschen Siedlungsgebieten

Folge 153. Arad, Weihnachts-Sonntag, den 25. Dezember 1932 13. Jahrgang.



Einsame Weihnachten.



Durch alle Gassen geh ich hin,
 Die Maid an meiner Seite —
 Des Friedens milde Spenderin —
 Ist traumhaft mein Geleit.
 Aus ihrer Hand empfang ich
 Der Weihnacht frohe Gaben,
 An deren holden Wundern ich
 Mein Herz und Sinne laben.
 Mein Christbaum ist das Himmelsglück
 Mit seinen Sternentergen
 Und meiner Andacht stille Welt,
 Der Kindheit Zeit im Herzen.
 Da seh ich wie im hellen Schein
 Das Haus der Heimat wieder,
 Und drinnen singt das Mütterlein
 Mir heilandsfrohe Lieder. . .

Parlamentsferien

bis 17. Jänner.
 Bukarest. Das Parlament hat sich am Donnerstag über die Weihnachtsferien, die bis 17. Jänner dauern, vertragen.

Mind- und Vertretener

bei der Ueberreichung der Antwort auf die Thronrede.
 Bukarest. In den Ausschuss, welcher die Antwort der Kammer auf die Thronrede überreicht hat, wurden seitens der deutschen Minderheit Dr. Hans Hedrich und seitens der Ungarischen Partei Dr. Josef Wiler gewählt.

Kein Vertrag mit Italien

Bukarest. „Curentul“ hat erfahren, daß Italien den Freundschaftsvertrag mit Rumänien nicht mehr erneuern wird. Der Vertrag ist bereits vor sechs Monaten abgelaufen und wurde nur provisorisch bis 20. Jänner 1933 verlängert.

Mit der Pensionanweisung

kann Steuer gezahlt werden.
 Bukarest. Seitens des Finanzministeriums wurde eine Verordnung herausgegeben, laut welcher verfügt wird, daß die Pensionanweisungen für das Jahr 1931, die noch nicht eingelöst wurden, zur Steuerzahlung für das laufende Jahr verwendet werden können.

Ungeheilte Schule

in Deutschland.
 Aus Buchertal (Deutschland) wird berichtet, daß sich die Schulbehörde entschließen mußte, die Weihnachtsferien in den Schulen um zwei Wochen zu verlängern, weil kein Holz vorhanden ist und auch das nötige Geld für den Kauf desselben fehlt.

Kulturelle Veranstaltung

in Deutschstamora.
 Am Sonntag veranstalteten der Mädchenchor und der Jugendverein in Deutschstamora einen äußerst gut gelungenen Kulturabend. Frä. Christine Paul eröffnete den Abend, wonach die Weihnachtsstücke „Schwer geprißt“ und „Das Gotteskind“ zur Aufführung gelangten. Die Darsteller, die durchwegs Bestes leisteten, erzielten großen Erfolg, an welchem Lehrer Meemann und die Lehrerinnen Marie Schneider Anteil hatten, da sie den ganzen Abend vorbereiteten und leiteten.

Fröhliche Weihnachten!
 wünschen wir unseren geehrten Kunden und Gönnern
Baumwinkler u. Marx
 „zur weißen Taube“
 Demeschwar-Fabrik, Str. 3 August
 24. Telefon 22-64.

Handelvertrag
 Ungarn Oesterreich
 unterzeichnet.
 Wien. Der ungarische Ackerbauminister ist in Wien eingetroffen und hat den Handelsvertrag, welcher zwischen Oesterreich und Ungarn zu Stande kam, unterzeichnet. Seitens Oesterreichs unterschrieb den Vertrag der stellvertretende Kanzler Winkler, welcher ihn dann dem Parlament zur Genehmigung unterbreitete.

Wilhelm kehrt nicht zurück.
 Berlin. Die holländische Regierung demontiert die Nachricht, laut welcher Erz-Kaiser Wilhelm ein Vikum für eine Reise nach Deutschland verlangt haben soll. Auch das Kaiserhaus von Doorn demontiert die Gerüchte über die Rückkehr Wilhelms nach Deutschland.

Banater Kaufleute zahlen
 zweimal soviel Steuer als ihre Bukarester Kollegen.
 In Deva fand dieser Tage ein Kongreß der Eiebenbürger und Banater Handelsvereinigungen statt. Dr. Johann Fried aus Großwardein hielt eine große Rede und stellte fest, daß ein Kaufmann Eiebenbürgens oder des Banates zweimal soviel Steuern zahlt, als einer derselben Franzosen in der Hauptstraße von Bukarest.
 Sonst wird nur als Mitleid für das Altreich betrachtet. Nicht nur, daß die Banater Kaufleute mehr Steuern zahlen als die aus dem Altreich, müssen sie diese auch noch sehr pünktlich bezahlen, da sie sonst gepfändet werden. In vielen Komitaten des Banates und Eiebenbürgens sind schon über 90 Prozent der Steuern eingestossen, während im Altreich ebenfalls an Steuern noch aussteht. Danach ist es gar nicht notwendig, die Steuern im Altreich zu erhöhen, weil sie ja ohnedies nicht einfließen.



Alle Welt nachgeliefert werden

Fotografien

In kunstvolles Ausführung angefertigt im

Kunststatter **Josef Stojkovits**, Arad,

gew. Freiheitsplatz 16.



In der Gemeinde Masu, an der bulgarisch-romänischen Grenze, ist eine Bombe explodiert.

Stalin hat mehrere große Persönlichkeiten verhaften lassen, weil sie seinen Sturz herbeiführen wollten.

In Temeschwar wurde ein Mann verhaftet, der vor zehn Jahren vom Militär befreit wurde.

In Deutschland werden anlässlich der Weihnachtssommes 9000 politische Gefangene auf freien Fuß gesetzt.

In Madrid wurde ein Priester bei einer Prozession getötet, der die Messe am Boden u. segnete das Paar, als es über ihn hinwegzog. Der Bischof v. Madrid hat die Trauung für ungültig erklärt, weil nur in der Kirche vollzogene Trauungen gültig sind.

In Arad werden 2 Wochen hindurch 700 Arbeitslose verköstigt.

Unter den indischen Bauern des Sares-Lales (Meru) ist eine geheimnisvolle Seuche ausgebrochen, die zahlreiche Todesopfer forderte.

In Bukarest sind die Autobusse in den Streit getreten, weil die Stadt einem ausländischen Konsortium den Autobusverkehr übergeben will.

Bei der Kraber Finanzdirektion sind 92 Prozent der Steuern für das Jahr 1932 eingeflossen.

Der Berliner Verlag Calvori erwarb bei einer Versteigerung das Manuskript von Mozarts D-Dur-Klaversonate, welches der Komponist am 24. Febr. 1788 komponiert hat, um 21.000 Goldmark.

Der Kraber Komitatrat wird am 22. Dezember zusammentreten. Voraussichtlich wird Dr. Stefan Cicio-Pop Präsident desselben werden.

Bei Paris ist ein Militärflugzeug auf ein Haus abgestürzt und explodiert, so daß die Hausbewohner, 17 an der Zahl, ums Leben kamen.

Der italienische Flieger Renato Donati hat einen neuen Höhenrekord über Rom aufgestellt. Er erreichte 9700 Meter mit einem Kleinflugzeug.

In der Temeschwarer Textilindustrie, wo die Arbeiter in den Streit getreten waren, wurde der Betrieb im vollen Umfange wieder aufgenommen, nachdem die Kündigungen zurückgezogen wurden.

Der Universitätsrat in Klausenburg ist nun beigelegt worden, da es den Studenten gestattet wurde, das Schulgeld in zwei Raten zu bezahlen.

Johann Vitulescu wurde zum Postgeneraldirektor ernannt.

Ernest One, von dem wir berichteten, daß er zum Eisenbahngeneraldirektor ernannt wurde, hat die Vertrauensstellung angenommen, so daß jetzt die Person Cimarafescu in den Vordergrund getreten ist.

Die größte deutsche Lokomotive, die jetzt neu eingeleitet wurde, ist von Hamburg nach Berlin in 149 Minuten gefahren und erreichte damit einen neuen Weltrekord. Die Strecke beträgt 300 Kilometer.

Fort mit den Monopolspitzeln

Von Peter Jung, Hatzfeld.

Das Monopolspitzeltum ist ein Gewächs, das nur aus dem Boden unseres Landes emporschießen konnte. Nur dort, wo die Bazillen der sittlichen Fäulnis die Luft in einer Art und Weise schwängern und verpesten, gibt es ausgiebige Nahrung für dieses Kraut.

Das Banat, insbesondere dessen schwäbische Gemeinden, ist heute mit einem regelrechten Reg überzogen, worin die Monopolspitzeln jeden Grades und jeder Schattierung als heutzutage und geldgierige Spinnen ihrer Opfer lauern, um sich im gegebenen Augenblick auf sie zu stürzen und auszufangen. Es gibt heute keine einzige Gemeinde mehr in unserer Heimat, die nicht den giftigen Stachel dieser eßigen Molpen, in der vielen mehr oder weniger lang und kurz, hätte zu verspüren bekommen. Deren Einwohner nicht ein gar trauriges Lied singen könnten von der verhängnisvollen Heimsuchung dieser lästigsten aller kapitalistischen Plage. Die nicht Tausende und Hunderttausende in den Machen dieses gefräßigen Ungeheuers hätte werfen müssen, um seinen Hunger zu stillen. In deren lebendiges Fleisch er nicht seine fürchterlichen Krallen gehackt hätte, um sie schonungslos zu verderben und dem Untergang preiszugeben.

Selbstverständlich können die bedauernswerten Opfer auch beim besten Willen die auf sie im Wege einer staunenwertigen Schnellflucht ausgeworfenen „Strafen“, deren beträchtlicher Teil den Monopolspitzeln zufließt, nicht immer bezahlen. In solchen Fällen müssen sie dann eben die Gastfreundschaft der staatsanwaltschaftlichen Gefängnisse in Anspruch nehmen. Die gemeine Verbrecher werden sie hinter Schloß und Riegel gesetzt, während die wirklichen Diebe und Gauner, die Millionenräuber u. die kleinen Korjaren des öffentlichen Lebens, in den meisten Fällen nichts zu befürchten haben. Während diese sich der gestohlenen und unterschlagenen Gelder erfreuen und ein sorgenloses Dasein zu führen in der Lage sind, werden die Opfer der Monopolspitzeln ihren Familien entzissen und diese, nachdem ihr Oberhaupt wegen einem brauchbaren oder unbrauchbaren Kinder, einem gewöhnlich schon seit Jahrzehnten auf dem Dachboden liegenden und verrosteten Tabakschneidmesser oder etwas Tabak, wochen- und monatelang brummen muß, auf gewissenloseste Weise einem unbestimmten Schicksal überantwortet.

Daß das Monopolamt seine Belange zu wahren hat, ist eine Selbstverständlichkeit, über die es keine Meinungsverschiedenheiten geben kann;

daß man aber die großen Diebe und gemeingefährlichen Verbrecher laufen läßt und gegen größtenteils arme und verzweifelte Leute, die nur die gebieterische Not, mehr noch vielleicht der Selbsterhaltungstrieb und die Sorge um ihre Familien einmal verbottene Wege gehen läßt, einen planmäßigen Feldzug durchzuführen läßt, das ist ebenso grausam als unmenschlich in Anbetracht der „Delikte“ oder Straftaten, die sie sich zuschulden kommen lassen. Muß man aber strafen, so halte man nicht nur die toten Buchstaben des Gesetzes, sondern auch die ungeschriebenen Paragraphen der Menschlichkeit vor Augen. Es kommt nämlich nicht darauf an, daß die Monopolspitzeln recht viele „Strafgelder“ einheimsen, sondern es kommt darauf an, daß beim Lande auch die kleineren Steuerträger und den Familien ihre Oberhäupter erhalten bleiben.

Am traurigsten ist es, daß auch die Gendarmerteil und Polizei in den Dienst der Monopolspitzeln gestellt werden. Wir sind der Ansicht, daß die Sicherheitsorgane zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe im Lande und nicht dazu sind, diesen unsauberen Burschen Handlangerdienste zu leisten. Es macht keinen guten Eindruck und es kann auch nicht zur Hebung des Ansehens der Gendarmerteil beitragen, wenn man sieht, wie Monopolspitzeln unter dem Schutze der Gendarmerteilbajonette nicht nur Hausdurchsuchungen vornehmen, sondern die Leute in ihrem eigenen Heim auch Verbeugungen unterziehen. Die Frechheit dieser so genannten „Agenten“, für die es freilich schon manche Leiber aber immer noch zu wenig Ohrfeigen abgesetzt hat, treibt nämlich nur in Anwesenheit der Sicherheitsorgane ihre Kräfte. Woher wir bezweifeln wollen, daß sie zu fortlaufenden Hausdurchsuchungen u. Verbeugungen befugt wären.

Diese Fragen müßten allerdings geklärt und gleichzeitig müßte auch die Sicherheitsorgane wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden, damit sie den tatsächlichen und nicht den vermeintlichen Dieben und Verbrechern das Handwerk legen und nicht auch weiterhin bei der Ausführung eines „Berufes“ anwesend sein müßte, der sie nur anerkennen kann. Das vernünftigste wäre allerdings, wenn man die Monopolspitzeltum genannte unerträgliche Plage abschaffen und eine Finanzwache aufstellen würde, wie sie in den Ländern des Westens zu finden ist, zumal das Monopolspitzeltum weber des Monopolamtes noch des Landes würdig ist.

Wir wünschen allen unseren Kunden, Freunden und Gönnern

Fröhliche Weihnachten

Va. Weib und Götter, Temeschwar, Josefstadt, Str. J. C. Krallau, Perrengasse 1/a. — Oberhardt-Plüge, Nähne-Maschinen und Ersatzteile.

Rekommandierte Briefe

sind ungeschliffen aufzugeben.

Bukarest. In Verbindung mit der Devisenbeschränkung hat der Handelsminister verfügt, daß rekommandierte Briefe vom 1. Jänner angefangen nur mehr ungeschliffen zur Post gegeben werden können. Der Aufgeber ist verpflichtet, dem Postbeamten, der den Brief zur Beförderung übernimmt, zu zeigen, daß sich in dem Briefe keine Devisen befinden. Erst nachher kann der Brief verschlossen werden. Wenn der Brief aber fremde Werte enthält, ist eine Bewilligung der Nationalbank beizuschließen.

Abschiedsfester in Groß-Scham.

Kaplan Brudner wurde von Groß-Scham nach Fatchet verlegt. Aus diesem Anlasse wurde dem Scheidenben eine Abschiedsfester veranstaltet, welche mit einer Weihnachtsfeier verbunden war. Abends versammelte sich die Bevölkerung vor dem Pfarrhause, wo die Vorsteherin des Mädchenkranzes, Fräulein Anna Blatt, warme Worte an den scheidenden Geistlichen richtete. Darauf hielt der Jungobmann Anton Klinger eine Abschiedsrede. Im Namen der Gemeinde sprach Jakob Thal.

Die reichsten Leute der Welt

leben in Asien.

Man ist allgemein der Meinung, daß die reichsten Leute der Welt in Amerika leben. Dieß trifft aber keinesfalls zu. Man glaubt auch von China, daß es dort keine Millionäre gibt, und trotzdem lebte dort der reichste Mann der Welt, King Li Hung Tschan, der nach seinem Tode seinen Nachfolgern 400 Millionen englische Pfund hinterließ. Er hatte so große Grundbesitze, auf welchen flüchtige einige europäischen Staaten Platz hätten. Die reichste Frau Chinas ist die Witwe des verstorbenen Kohlen- und Goldbergwerkbesitzers Mei Fiang, deren Reichtum nicht festgestellt werden kann.

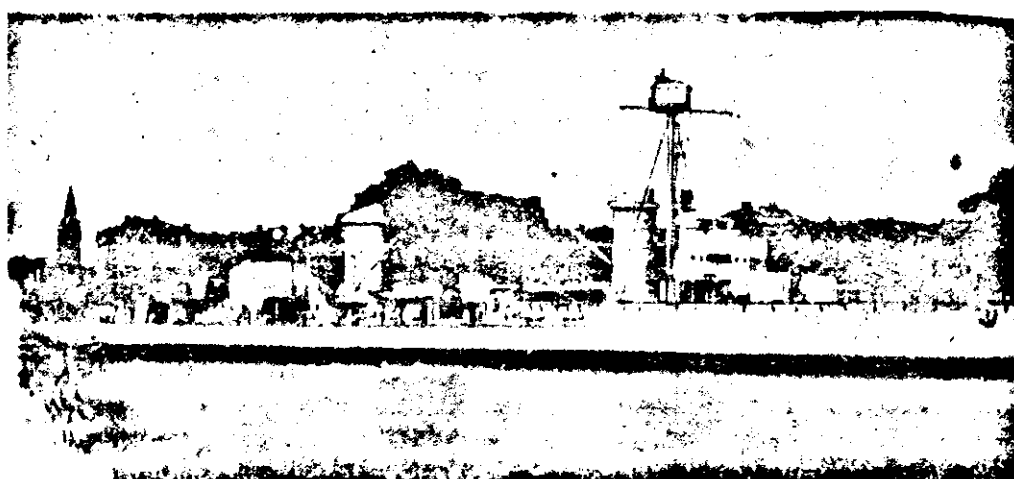
Die reichste Japanerin ist wohl Frau Kofio, die nicht weniger als 2 Milliarden Yent von ihrem Vater erbte. 80 Autos, 40 Autos, zwei Dampfschiffe und außerdem ein Vermögen von 2 Milliarden Yent hat der reichste Mann Japans, Hoki.

Den arktischen Reichtum in Indien besitzt ebenfalls eine Frau. Sie ist die Besitzerin einer großen Edelsteingrube. Nach ihr folgt gleich ein Maharadscha, dessen Hab und Gut auf 400 Millionen Rupien geschätzt wird. Auch die reichsten Kaufleute haben in Indien ihre Heimat.

Man sieht also, daß Asien und nicht Amerika sich brüsten kann, die reichsten Leute zu beherbergen.

*) Stuhlverkopfung, Verbaumung, Stürzen, Wagenbrennen, Wassungen, Rosschmerzen, allgem. Nervenleiden nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Minerwasser. Nach den an den Mineralen für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das Franz-Josef-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. Das Franz „Josef“-Minerwasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Im Zeichen der Abrüstung.



Das neueste japanische Kriegsschiff, welches von der englischen Kriegsmarine gekauft wurde.

„Ich verrech' mit den Kopf“



— Aber die Sinnigkeit des Finanzministers, der es großartig versteht, zur Betreibung einer wirksamen Finanzkontrolle um 120 Millionen bei neuen Arbeitskräfte anzufragen, ohne daß diese das Budget belasten würden. Das ist doch wirklich genial, könnte man im ersten Moment meinen. Die Sache ist aber doch nicht so harmlos, denn die Kosten, die der Herr Finanzminister durch Vergünstigungen der säumigen Steuerzahler einbringt. Es sollen 50 Prozent Vergünstigungen nach der ersten Zahlungsaufforderung und 10 Prozent nach der zweiten Aufforderung eingehoben werden. Und aus diesen Zinsen wird dann das neue Personal bezahlt. Das Parlament war von diesem Projekt des Finanzministers ganz hingerissen und es votierte den Entwurf mit der größten Beifriede. Es ist aber keinem der Landesväter eingefallen, was dann geschieht, wenn neben den Steuern auch die Vergünstigungen nicht eingehoben werden können. Wäre es nicht vernünftiger, anstatt die Kontrollorgane zu vermehren, die Steuerlast herabzusetzen, um den Steuerzahlern die Möglichkeit zu bieten, ihre Steuern auch bezahlen zu können?

— Aber ein Backschicksgeschäft, das seinen Ursprung der Aberescu-Regierung verbannt, von dem man glaubte, daß die Wäre, die seinerzeit so viel Staub aufgewirbelt hat, schon längst beigelegt ist. Die Angelegenheit ist dadurch wieder aktuell geworden, daß sich bei einer reichsdeutschen Firma, welche in Konkurs geriet, herausstellte, daß sie an bulgarische Geschäftleute und angesehenen Politiker Provisionen in der Höhe von 100 Millionen auszahlte. Es handelt sich um 240 Millionen Geburtenzinsen, welche von der betreffenden Firma bestellt, dann aber storniert wurden, weil man sich nicht vorstellen konnte, was mit einem solchen Betrag von Geburtenzinsen in Rumänien anfangen sollte, wo es in den seltensten Fällen zu einer Zwangsgeburt kommt, weil die Geburten auch in Rumänien rar geworden sind. Der Finanzverwalter des zusammengebrochenen Unternehmens übermittelte der rumänischen Gesandtschaft in Berlin eine Liste, beinhaltend die Namen jener rumänischen Firmen, die diese Bestellungen in Deutschland gemacht haben. Namen von Politikern oder staatlichen Würdenträgern sind zwar nicht genannt. Was Rücksicht darauf aber, als die Bestellungen zahlreicher Politiker und Würdenträger zu den genannten Firmen abgekantet sind, könnten jene, die die erwähnte Provision eingekassiert haben, mit Leichtgläubigkeit identifiziert werden, wenn man es nicht darauf abgesehen hätte, dieselben zu verheimlichen und die ganze Angelegenheit auch diesmal wieder zu vertuschen.

— Über die Gemütskurde unseres Außenministers Titulescu, der sich nach den Strategien der Kleinen Entente-Konferenz in Belgien nach Sankt-Moritz (Schweiz) begab, um sich dort auszurufen. Unser Außenminister hat sich Ruhe und Gemütsheiligkeit zur Lebensgewohnheit gemacht. Er kann es ja auch leicht tun, denn seine Sorgen, die nicht gering sind, gehen ja weiter. Da wenn er nicht so noble Passionen hätte, würde er gar nicht, was er mit dem vielen Meloe anlangt, denn nicht nurfort heißt es, daß Titulescu der teuerste Mann Rumäniens ist. Er leidet an dieser Besorgnis auch in der Zeit. Was nun seine Stellung dazu anbelangt hat ein Vizepräsident erst kürzlich im Parlament nachgefragt, daß Titulescu nur drei Monate im Jahre arbeite. Es bleibt ihm in auch nicht mehr Zeit dazu übrig, wenn man in Betracht zieht, daß er nur allein drei Monate im Jahr in Sankt-Moritz verbringt, die übrige Zeit aber für Repräsentationen und gesellschaftliche Akte nutzlos verbringt.

Der Sippner Stadtrat eingeseht.

Der Sippner Stadtrat wurde in Anwesenheit des Komitatspräsidenten Dr. Baran eingeseht. Zum Bürgermeister wurde Minister Weber Vocu und zum Altbürgermeister Alois Ingele gewählt.

Zulieferer der Arader deutschen Jugend.

Am Sonntag fand in gemeinsamer Veranstaltung des Arader deutschen Mädchenvereins und Jugendvereins, im Lokal des Kulturvereins, eine Dultfeier statt, an welcher nur Mitglieder der beiden Jugendorganisationen teilnahmen.

Nach der kurzen, aber treffenden Begrüßung der Gäste durch Fräulein Angela Mayer, Vorsitzende des Mädchenvereins, trug Fräulein Trude Winter das schöne Gedicht von Th. Storm: „Weihnachtstid“ vor. Darauf spielte das Jugendquartett, bestehend aus den Hrn. W. Mayer, R. Mayer, G. Feldler, G. Haas und dem Herrn J. Birtenbauer, mit Klavierbegleitung von Gise Ollner, „Die Weihnachtsglocken“ von Richard W. von Gade vor, welche ebenso, wie die „Ave Maria“ von Gounod, gespielt auf Cello von Herrn J. Birtenbauer, auf Klavier begleitet von Herrn Karl Weidenbach, von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. In dieser Stimmung ergriß nun Herr R. Weidenbach das Wort, der die Enttiedung des Stiebes „Stilk-Roch, heilige Nacht“ erzählte. In einer kleinen Ortschaft neben Salzburg lebte der arme Lehrer Franz Gruber ein stillliches Leben. Mit der Zeit verlor er seinen Sohn und seine Frau wurde Irrensinne. Er verbrachte dann seine Zeit an der Oratel der kleinen Kirche, und einmal fand er in einer Schublade den Text zu einem Weihnachtstid, den er von seinem Freund, J. Moor vor längerer Zeit erhielt. In dieser Stimmung griffen seine Finger nach den Tasten der kleinen Kirchenorgel und es ertönte die ewigschöne Melodie dieses wunderbaren

Stiebes. Herr R. Weidenbach erzählte diese schöne Erzählung unter dem Klängen des Stiebes, gespielt von seinem Bruder G. Weidenbach zum. und ergiß sich als schließliche Erzähler.

Nun folgte der zweite Teil des offiziellen Programms. Eine Oper: „Die Kränzung“ von Wagner wurde von den Hrn. W. Haas, R. Mayer und R. Weidenbach viel Beifall gewährt. Nach dem Gedicht „Weihnachten“ von Ernst v. Wildenbruch, vortragen von Hrn. Altes Lorenz, spielte noch das Quartett „Den Weihnachtstid“ von Richard W. Gade, welches durch die gute Stimmung noch vervollständigte.

Die Dultbesucher, welche jetzt folgten, bildeten den dritten Teil des Abends. Die technische Durchführung der Besichtigung war außerordentlich geistreich. Es wurden die Namen der Mädchen und der Jungen separat gesammelt und dann von Hrn. W. Haas je ein Name aus beiden Listen gezogen. Die so bestimmten Mädchen und Jungen besaßen sich dann unter Jubel der Anwesenden gegenseitig.

Hierauf wurde der vom Mädchenverein gegebene Tee eingenommen. Mädchenvereins überreichte man auch die Tugendglocke, was große Felterkeit hervorrief. Nun wurde einlache Gesellschaftsspiel gespielt. Kurz vor Mitternacht machte man Schluss.

Es war ein wunderbarer Abend der Jugend, den die urfroliche Stimmung der großen „Familie“ beherrschte. Der Mädchenverein verdient dafür höchstes Lob und auch der Jugendverein, der die Mädchen tatkräftig unterstützte.

Dr. J. R.

Guspensierung der Veräußerung

der öffentlichen Immobilien von der Kammer verweigert.

Kaufmann Die Kammer befaßt sich mit dem Guspensierungskaufmann, welcher die Guspensierung der Veräußerungen der öffentlichen Immobilien vorsteht. Finanzminister Argetolanu, der zu dem Entwurf sprach, betonte, daß der Guspensierungskaufmann nicht vollkommen sei, er würde aber die Kammer, derselben trotzdem anzunehmen. Die Kammer votierte dem Entwurf nach längerer Debatte.

Das neue Gesetz, welches alle Hypotheken auf städt. Immobilien als 1. Mal 100 Prozent, bezog sich auf alle städt. Immobilienbesitzer, das heißt Besitzer von Liegenschaften (Haus und Feld), die der Guspensierung nicht teilhaftig wurden, also auch auf Kaufleute und Gewerbetreibende.

Die Titulescu Zulage

wurde aus den Jahren 1921—1924 zugewiesen.

Die Temeschwarer Komitatspräfektur hat eine Anzahl Anträge zur Verfügung gestellt, die sich auf die Titulescu-Zulagen aus den Jahren 1921—1924 beziehen. Es erblieben unter anderen folgende Beamten die Zulagen: Clementine Buga (Winnau), Josef Durborn (Bukarest), Margarethe Gielan (Kerabar), Dr. Alexander Janca (Tschakowa), Wilhelm Kovacs (Ujpepa), Lucia Welecs (Bukarest), Dr. Karl Ranvor (Großsanktand), Theresia Wuffer (Verjamoseh), Angela Stricker (Kerabar), Dr. Josef Szikal (Petta), Theresia Schneider (Guldas), Josef Unger (Bukarest), Paul Bouduran (Kerabar), Rudolph Kovacs (unbekanntes Ort), Mathilde Kerabar (unbekanntes Ort), Aurelia Schneider (Kerabar), Johann Pop (unbekanntes Ort), Katharina Pandu (unbekanntes Ort) und Aurelia Schneider (Kerabar).

Die Anweisung wird wohl als Weihnachtsgeschenk manchem gut bekommen.

Unglücksfall in Sodal

Ein Grenzpolizist durch einen Gewehrschuß verletzt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei der Grenzpolizei in Sodal. Der Grenzpolizist Georg Raxer war damit beschäftigt, die Angeln auf seinem Gewehre herauszunehmen. Infolge Unvorsichtigkeit ging aber das Gewehr los und die Ladung eines Schusses drang in den Oberarm des Wachtmeisters Precupas Sapadatu, der sich ebenfalls im Zimmer befand. Der schwerverletzte Wachtmeister mußte sofort ins Kraiser Spital gebracht werden, während gegen den unvorsichtigen Soldaten das Verbot erlassen wurde.

Verdächtiger Millionenraub in Komlosch.

Der Steueramtskassier auf dem Weg zum Autobus überfallen und beraubt. — Man vermutet aber einen fingierten Raubüberfall.

Aus Großkomlosch wird uns berichtet: Grobes Ausersehen hat es in unserer Gemeinde verursacht, als sich das Gerücht verbreitete, daß der Kassier des hiesigen Steueramtes, Valter George, als er im Begriffe war, die im hiesigen Steueramt eingekassierten Steuerelder in der Höhe von 1 Million 350.000 bei abzufahren, überfallen u. ausgeraubt wurde.

Der Kassier George hatte den Auftrag, die eingekassierten Steuerelder an die Temeschwarer Finanzdirektion abzuführen. Das Geld wurde vorschriftsmäßig verpackt und in einem Sack abgepackt, um dasselbe in der Frühe abzuführen. Die Gemeinde stellte dem Kassier zu dessen Sicherheit einen Polizisten zur Verfügung, mit dem dieser sich dann um 6 Uhr früh auf den Weg machte, um die Reise mit dem von Großkomlosch nach Temeschwar verkehrenden Autobus anzutreten.

Als die beiden in die Nähe des

Kriegerdensmales kamen, wurden sie von zwei Männern überfallen, welche dem Kassier einen Liek verfechten, ihm den Geldsack entrißen und hierauf die Flucht ergriffen.

Kassier George begab sich sofort zur Gendarmerie, um über den Fall die Anzeige zu erstatten.

Dies der Vorfall, wie er von den zwei Ueberfallenen geschildert wird. Es besteht aber der bringende Verdacht, daß der Ueberfall nur fingiert war, so daß der Kassier in Gewahrsam genommen wurde.

Es begab sich seitens der Finanzdirektion eine Untersuchungskommission nach Großkomlosch und auch die Kriminalbehörde befaßt sich sehr eingehend mit dieser dunklen Angelegenheit und man hofft, schon in einigen Tagen volle Klarheit zu schaffen. Conderbarerweise decken sich die Angaben der zwei Verdächtigten vollkommen miteinander.

Die Riesenüberschwemmung in Südfrankreich



Die vollständig unter Wasser gesetzte Hauptstraße der (französischen) Stadt Beglone. Ganz Südfrankreich wurde in den letzten Wochen von starken Regenschauern heimgesucht, die schließlich zur Folge hatten, daß die Flüsse über ihre Ufer traten und weite Strecken des Landes unter Wasser setzten.



Telegramm.

Temeschwar, am 25. Dezember 1921. Wir wünschen allen unseren Kunden frohliche Weihnachten.

LOUVE E

Modewarenhaus

TEMESEWARER bei der rän. 1000, 1000.

Kulturelles aus Groß-Scham.

Der Großschamer Musik- und Gesangsverein „Sora“ führte unter bewährter Leitung seines Chorleiters die Operette „Das Glücksmädel“ auf. Die Darsteller ernteten für das gute Spiel und für die vorzüglichen gesanglichen Leistungen großen Erfolg. Der Verein beabsichtigt übrigens zu Ostern die Operette „Dreimäderlhaus“ zur Aufführung zu bringen.

Fürs Winderheitenamt

wurde ein Chauffeur aufgenommen, obwohl es nicht existiert.

Im Amtsblatt erschien eine Bekanntmachung, wonach an einen Peter Rutei die Stelle eines Chauffeurs beim Unterstaatssekretariat für Winderheiten vergeben wurde. Soviel sagt die Bekanntmachung.

In Wirklichkeit existiert das Winderheitenministerium gar nicht. Oder wollte man mit der Besetzung des Chauffeurpostens der Errichtung desselben zuvorkommen? Dies hört sich gerade so an, als wenn man sich zu einem Knopf erst den Knopf machen läßt.

Gittlichkeitsverbrechen

an einem 18-jährigen Mädchen.

Dieser Tage hat die Sippaer Polizei einen bekannten, 60-jährigen Sippaer Gewerbetreibenden unter dem Verdachte eines Gittlichkeitsverbrechens verhaftet. Der Gewerbetreibende, in dessen Haus das Mädchen wohnte, brang nachts in den Schlafraum desselben und tat diesem Gewalt an. Das Mädchen erstattete erst nach einem Monat die Anzeige bei der Polizei. Eine an ihr vorgenommene Untersuchung ergab, daß ihre Aussagen der Wahrheit entsprechen. Auch wurde das arme Kind von dem Manne, der geschlechtskrank ist, infiziert. Der Fall hat in Sippa allgemeine Empörung hervorgerufen.

Ein Großpereger Soldat

zu einem Jahr Kerker verurteilt.

Der Großpereger Einwohner Peter Motelca bezog seine Militärgenossen auf, mit ihm nach Ungarn zu flüchten. Er wurde deswegen zu einem Jahr Kerker verurteilt.

„Die Flucht

zum grünen Herrgott“.

Im Wolf Luser Verlag (Wien und Leipzig) sind drei neue Bücher erschienen, die alle besonderer Beachtung in weiten Kreisen der Bücherleser sicher sein können, handelt es sich doch um Autoren, die sich bereits mit anderen Werken einen Namen machten.

Marie Grengg, deren berühmtes Erstlingswerk „Die Flucht zum grünen Herrgott“ vor 3 Jahren erschien und jetzt schon im 25. Tausend ausgeliefert wird, zeigt sich in ihrem neuen Roman „Peter“ (eine Erzählung aus dem schönen österrischen Donauland) noch mehr als Meisterin eines unwüchsig-kraftvollen Sprachstiles ganz eigener Prägung und einer reichbewegten, vielgestaltigen Handlung. Ihren Erzählungen zu folgen, bereitet wahren Genuß.

Bruno Hans Mittel, der schlesische Dichter, der vor allem durch seinen Hans-Rudolf-Roman „Sturm überm Äcker“ bekannt wurde, gestaltet in „Die Heimkehr des Andreas Bolchner“ in überaus fesselnder Weise ein Stück Gegenwartsleben, ein Bauern- und Heimkehrerdrama.

Dora Todert-Pantler schließlich bietet in dem katilischen Romanband „Kämpfer, Felder und Toren“ einen Strauß ergreifender Erzählungen von Menschen, die leben möchten wie andere, aber doch vom Schicksal nicht loskommen.

Auch zwei reizende Tierromane befinden sich in dem Band. Was durch alle diese Dichtungen wie ein roter Faden hindurchgeht, das ist das hohe Bestreben, für geliebtes Menschentum einzutreten, Liebe zur Heimat, zur Scholle, zur Umwelt zu wecken. Darum seien die Bücher des Luser-Verlages (Wien 5, Spargergasse 45) für den Weihnachtsfestbesuch bestens empfohlen.

Karl Uebe:

Aus einer Ameisenzeitung.

Melanch Verlehrs.

Heute früh, als die Sonne noch hinter den östlichen Gräsern stand, wurden vier Arbeiter unseres Berges, die sich auf dem Wege zur Arbeit befanden, von einem menschlichen Fußgänger erfasst und auf der Stelle getötet. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert. Einer der Bauernwärter hinterläßt eine Familie mit 87 Köpfen.

Katastrophe durch Meteor.

Unsere Nachbarschaft wurde in der letzten Nacht von einem furchtbaren Unglück betroffen. Aus weiter Himmelhöhe saust ein riesiger Lannengapfen ins Zentrum der Siedlung und rief eine Erschütterung des ganzen Berges hervor. Etwa zehn Ameisen wurden erschlagen, gegen fünfzig mehr oder weniger schwer verletzt. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Fortschaffung des Fremdkörpers dürfte eine Woche in Anspruch nehmen.

Abgeklärt.

Ein Gruppenführer, der sich dienstlich zu einem Schwanzjahr befand, wurde, als die Blume von einem menschlichen Vassanten gepflückt wurde, in die Luft entführt und stürzte schließlich aus einer Höhe von einigen tausend Ellen ab. Dem Verunglückten brachen beim Aufschlagen mehrere Beine. Er setzte seine Arbeit fort.

Konzert.

Ueber das Konzert des Grillen-Quartetts, das gestern abend hier stattfand, ist zu berichten, daß die Serenade unter freiem Himmel sehr stimmungsvoll gewesen ist. Beobachtet war nur, daß der zweite Zirper sein linkes Hinterbein nicht rein gestimmt hatte. Dadurch entstanden gelegentlich atonale Stellen, die an die jüngsten Bestrebungen des Quatens erinnern. Alles in allem aber war der Abend unvergesslich und es wäre zu wünschen, daß das geschätzte Grillen-Quartett unserem Hause auf seiner nächsten Tournee wieder einmal die Ehre gibt.

Drohende Gefahr beseitigt.

Nach Eintritt der Dunkelheit schlug gestern ein weggeworfener Zigaret-

tenstummel auf dem Korbteil unseres Berges. Die sofort alarmierte Pioniermannschaft stellte sich unter Einsatz des eigenen Lebens in den Dienst der Sache, und es gelang ihr, den gefährlichen Fremdkörper beseitigt zu schaffen u. dadurch weitere Stadteile vor einem Feuerschaden zu bewahren. Leider erlitten mehrere der tapferen Pioniere schwerwiegende Brandwunden.

Neue Verordnungen.

Die Sicherheit des ständig wachsenden Verkehrs verlangt nach immer strengeren Vorschriften. Die neuesten Edikte bebühen ihre Gültigkeit sogar auf das Reich der Glühwürmchen aus: Die Polizei fordert, daß die Glühwürmchen, die bekanntlich ein grünliches Schlußlicht geführt haben, dieses in das übliche rote umändern lassen oder ihr grünes überhaupt abmontieren.

Wertvolle Forschungsergebnisse.

Auf die Nachricht zweier Wanderer hin, in unmittelbarer Nähe unseres Hauses lag ein schlafender Mensch im Grase, wurde am gestrigen Nachmittag sofort eine Expedition unter Führung von Professor Stachus zusammengejagt und fortgeschickt. Prof. Stachus, dessen Kühnheit Bewunderung verdient, drang mit seinen Beuten durch die finsternen Kermelöhren-Tunnels vor in ein bisher noch gänzlich unbekanntes Gebiet, und es gelang ihm, eine Hochebene von unerhörter Fruchtbarkeit zu entdecken. Einige Musproben, die jenem Bandstreich entnommen wurden, ergaben eine ebenso schmackhafte wie vitaminreiche Nahrung. Nur mit Mühe konnte der Forscher seine Beute zum Rückmarsch bewegen. Wie erst später festgestellt wurde, sind leider zwei Expeditionsteilnehmer nicht heimgekehrt. Man vermutet, daß sie sich allzuweit vorgewagt haben und in eine Gletscherspalte gestürzt sind.

Prof. Stachus arbeitet zurzeit an genauen Aufzeichnungen und Plänen des erforschten Gebietes, die wir in den nächsten Tagen, gleich nach ihrer Fertigstellung in dieser gleichen Rubrik veröffentlichen werden. Ga.

Weihnachtssehnen

der kleinen Stadtkinder, die täglich stundenlang an den Schaufenstern der Geschäfte sitzen und darüber herabschlagen, was ihnen wohl das sehnsüchtig erwartete Christkind bringen wird.



Eine „Wahl“-Rechnung.

Das Wahlrecht nicht immer ganz kostenlos verlaufen, zeigt folgender Bericht:

Ein Kandidat, der bei der kürzlich erfolgten Neuwahl der demokratischen Partei im Staat Arkansas in Amerika aufgestellt worden war, hat dem Parteivorstand eine genaue Spesenrechnung eingereicht. Er fordert u. a. Ersatz für die folgenden Verluste:

„Verloren vier Monate und 20 Tage mit der Wahlpropaganda, 1368 Stunden mit Handzettel und Größeln über die Wahl, verloren 2 1/2 Hektar Baumwolle, 8 Hektar Korn, 8 Hegen, 2 Kühe i. d. r. u. u. Bau.

Des weiteren eingebüßt zwei Rinderjähre und eine beträchtliche Menge von Paaren in persönlichen Auseinandersetzungen mit den Gegnern. Ich wechselte Händedrucke mit mehr als 30.000 Personen, küßte 472 Babys und predigte zweimal. Meine Uhr wurde mir durch ein Baby zerbrochen und kostete 5 Dollar Reparatur.

Ich verlor 40 Dollar, 7 Regenschirme, 21 Kleider, 4 Hüte, 7 Wörterbücher, einen Grassmäher und vier Paar Schuhe, ohne die geringsten Ausschüßen, diese Dinge wieder zu erhalten.

Ich verpfändete meinen Wagen und ebenso mein Haus, hatte elf schwere Auseinandersetzungen mit meiner Frau und meiner Familie und wurde zu guter Letzt noch von dem alten Ben Crabens verprügelt.“

*) In den Vereinigten Staaten leben die Hoffnungen auf eine Besserung der Wirtschaft überaus auf. Man erwartet Aufhebung oder zumindest Milderung der Prohibition, Abkung der Kriegsschuldenfrage usw., kurz eine Befruchtung von Industrie und Handel aller Länder durch Beseitigung verhängnisvoller Hemmnisse. Dazu gehört natürlich auch die in weiterer Folge notwendige Aufhebung der Devisensperren, Boderung der Zollschranken usw.

Im welchen Staaten? Freitags Welt-Atlas 1932 (Preis eleg. gebunden S 22.- Verlag Freitag und Berndt, Wien VII.) gibt auf seinen 200 Karten darüber besten Aufschluß, denn es wird kaum ein Land sein, in dem nicht in irgendeiner Form solche den Handel oder Freizügigkeit hindernde Vorschriften bestehen.

Das sehr reichhaltige Werk, dessen Inhalt gestochen, in vielfachem Farbenbrud hergestellte Karten durch ein rund 50.000 Stichworte enthaltendes Verzeichnis von Orten, Flüssen, Bergen usw. bequem benützlich sind, ist ein ebenso billiges als schönes und praktisches Werk, das neben Karten der Städte und Staaten, eine ganze Reihe von Spezialkarten der Umgebung großer Städte und besonders interessanter Gebiete (z. B. Dardanellen, Donaumündungen, Dolomiten, Golf von Neapel, Straße von Gibraltar, Saargebiet, Nord-Ostsee-Kanal, Panama-Kanal, Yellowstone-Park, Alt-Peru, Suez-Kanal, Waldkarpaten, Anglisches Industriegebiet usw.) in größerem Maßstab enthält.

Unter den vielen heute vorhandenen Werken halten wir nach Anlage, Ausstattung, Ausstattung, dabei niedrigen Preis Freitags Welt-Atlas für den schönsten und — im Verhältnis zum Gebotenen — am billigsten.

Weihnachtsbescherung

in Melasch

Die Weihnachtsbescherung des Deutschen Frauenvereines in Melasch wird am zweiten Weihnachtstage im Schrauber'schen Gasthaus stattfinden. Es gelangt ein kleines Weihnachtsgeld zur Aufführung, worauf 40 Kinder mit Kleidungsstücken und andern Gaben beschenkt werden.

*) Regelmäßige Darmtätigkeit durch Kriin.

Advertisement for 'Kriin' medicine, featuring a small illustration of a person and text describing its benefits for regular bowel movement.

Briefstauben-Spionage.

Beim Ende der 1. Division herrschte seit Wochen hohe Aufregung. Ungeordnetes Gerede und genaue feindliche Artilleriebeobachtung herrschte große Opfer an Menschen und Material. Besonders die deutsche schwere Artillerie im hinteren Kampfgebiet hatte große Verluste. Nach der Erklärungsphase nach so gutem Erfolg, die Beschießung auf das Lager verriem und gegen Artilleriegeschütze sein, innerhalb 24 Stunden erfolgte ein schlagartiger Feuerüberfall der feindlichen Artillerie schwerer Kaliber, der bezüglich seiner Genauigkeit und abgezielten Trefflichkeit, grenzenloses Erstaunen hervorrief.

Der Divisionskommandeur verlangte energisch abschneidende Aufklärung. Diese Niederlagenlage herrschte bei der Spionageabwehr und Feldgendarmarie. Denn trotz unermüdlicher Tätigkeit Tag und Nacht fand man vor einem Kessel Offenbar lag hier raffinierteste Spionage vor, über deren Ursprung tiefes Dunkel herrschte. Auffallend war es, daß die Beschießung stets zu einer Tageszeit erfolgte, während die wenigen zurückgebliebenen Einwohner in den fast dem Erdboden gleichnamigen Dörfern hinter dem Frontabschnitt auf den Feldern beschäftigt waren oder aber Besuch bei angeblichen Verwandten im Stappengebiet angaben.

Die Feldgendarmarie wurde durch Truppen der einzelnen Formationen verstärkt, da die Agenten und auch der Leiter der Spionageabwehr der Ansicht waren, daß nur Aufspionagavorliegen könne.

In einem regnerischen Oktoberabend, die Sonne verfaß hinter den Höhen in ein trübseliges Grau, da wurden im Divisionsabschnitt die Felder und Wälder systematisch mit Beobachtungsposten belegt. Es war bereits 12 Uhr nachts u. nichts Verdächtiges war im Auftrage der 1. Division zu sehen. Von der Front herüber tönte rollendes Grollen der Artilleriemassen. Ein und wieder hörte man das monotone Ticken der Maschinengewehre und das dumpfe Rellen der Minenwerfer. Zahlreiche bunte Leuchtflugeln zeigten lebhaftige Tätigkeit im Frontabschnitt. Deutsche Flugzeuggeschwader zogen mit tiefem Brummen gen Westen, wahrscheinlich um empfindliche Stellen im feindlichen Abschnitt mit Bomben zu besetzen. Ein feindliches Flugzeuggeschwader, an dem hellen, ringenden Motorengeräusch deutlich zu erkennen, zog in nur 1000 Meter Höhe an der Front entlang, ohne jedoch in das hintere deutsche Kampfgebiet vorzustoßen. Die Beobachtungsposten stellten mit Genauigkeit fest, daß das feindliche Geschwader nach Norden drehte und das helle Motorengeräusch kaum noch wahrnehmbar war.

Doch was war das? Ueber der Höhe nach der Front zu erschien die Silhouette eines Flugzeuges. Lautlos und gespenstisch mit abgeklümmtem Motor zog es im Gleitflug über die zerflossenen Baumstümpfe des Waldes. Erstaunt sahen die am Waldrande aufgestellten Beobachtungsposten, wie sich zwei dunkle Punkte vom Flugzeug lösten und langsam zur Erde fielen. Die kriegsgewohnten Soldaten warfen sich in der Annahme eines Bombenturmes blitzschnell zur Erde. Doch es erfolgte keine Explosion. In kaum zehn Meter Höhe konnten die Beobachtungsposten an dem Stiertrumpf feststellen, daß es ein feindliches Flugzeug war. In demselben Augenblick gab der französische Minenwerfer Volldampf. Laut aufheulend sprang der Motor auf volle Tourenzahl, und in scharfer Linkskurve entschwand der unheimliche Vogel in die schwarze Nacht, Richtung Front.

Nachdem sich die beiden Beobachter von ihrem Schreden erholt hatten, begannen sie das Feld abzusuchen, um festzustellen, was der rätselhafte Abwurf zu bedeuten hatte. Sie fanden nach zwei Stunden an einem Baum

stamm befestigt, in dem sich je zwei Briefstücken befanden. An dem Baumstamm bestand eine gewisse Anweisung in französischer Sprache, die den Finder der nächsten Anweisung post bestimmt war.

In einem alten Weidenbüschel war der Stab der 1. Division mit dem Leiter der Spionageabwehr und dem beiden französischen Agenten verheimlicht und diente der Tarnung, die da kommen sollten.

Die Tarnung wurde aufertig. Unverloren und mit erprobten Geschützern dem weiten Lauf erklommen die Beobachtungsposten. Neben die beiden Weiden auf den niedrigsten Ästen des Fildes des Weidenbüschels und erklommen die Weiden über das Gestrüch. Vorsicht wurde bei an dem Weidenbüschel die Umklammerung des Astes zunächst einmal die schrittweise Anweisung zu unterrichten. Es stand nun klar und deutlich, daß der Finder mit größter Vorsicht die Briefstücken in Gewehrkasten nehmen möge. Rörchen und Zündschirm sollten sofort verbrannt werden. Die Anweisung enthielt ferner einen Fragebogen. Diesen Fragebogen sollte der Finder ausfüllen, seinen Namen angeben, damit er nach dem Siege für seine Verdienste am französischen Vaterlande eine hohe Belohnung entgegennehmen könne. Außerdem enthielt die Anweisung eine genaue Beschreibung darüber, wie man das Antwortpapier zu falten und in der beigesteuerten Aluminiumkapsel am Fuß der Taube zu befestigen habe. Die einzelnen Erhalten der Anweisung enthielten Namen militärischer Art, z. B. welche Truppenteile unter Angabe der Regimentsnummer in dem betreffenden Abschnitt gesehen wurden, ob und wann Truppenverschiebungen vorgekommen und zu erwarten seien. Besondere Aufmerksamkeit war der Artillerie gewidmet. Feindliche Artilleriestellungen sollten unter möglicher Bezeichnung einer Waffe benannt werden. Die Richtung der letzten Artilleriebeschießungen seien äußerst wichtig. Selbst die kleinste Beobachtung, die für den Abklüftung unbedeutend schien, könnte militärisch den größten Wert haben. Nach Ausfüllung der Anweisung sollten die Tauben bei gutem schilgen Wetter, bei vollem Tageslicht aufgegeben werden. Bei drohender Gefahr könne man auch die Briefstücken in der Nacht vorsichtig auf einen Baum setzen. Sie würden dann schon am nächsten Tage den bedelmatteten Frontabsatz finden.

Untertel des Fildes, auf einem Ästchen, stand die zerflossene und aufertriebene Windmühle des ansehenden französischen Wälders Genrb Dumont. Er war den dort liegenden Truppen als braver, zuvorkommender Einwohner bekannt. Der Wäldler fand die deutschen Soldaten immer ein nettes, ermunterndes Wort. Es fiel auch immer eine Kleinigkeit ab. Eine Flasche alter Rotwein, mal eine schwere schwarze Bratpfanne und besonders ein Stücken feinstes weißes Mehl sicherte ihm die Freundschaft der deutschen Soldaten.

In dieser Nacht lag Dumont auf dem höchsten Dachstern seiner beschützenden Dache verbrannten Mühle. Es war ein wunderbarer Anblickspunkt. Wenn der Mond für Minuten durch die dunklen Wolken brach, dann lagen Täler, Hügel, Wälder und Wälder vor ihm wie auf dem Präsentierteller. Mit wild schlagendem Herzen hatte er den gespenstischen Flug des ihm wohlbekannten Flugzeuges über dem Wald und seiner angrenzenden Felder beobachtet. Nun galt es, auf der Hut zu sein. Mindestens zwei bis drei Stunden mußte er warten, um ohne jeden Verdacht die Rörchen mit den gefalteten Nachrichtenüberbringern an sich zu nehmen. Es waren aufregende Stunden, und es galt bei dem Spiel mit dem Leben, Vorsicht und nochmals Vorsicht zu üben. Bisher hatte sich alles auf das Beste gelaufen. Wertvolle Dienste hatte er dem Vaterlande unter Beobachtung erwiesen.

Das zweite Kommando im eine Bewegung, was uns zu neuen. Die ersten zwei in die Richtung zum Flugzeugen das Fildes. In einem Augenblick des deutschen Mitleidens durch die Deutschen und Französischen Schicksale gewahrt, daß jedes, das der Spionage überführt, dem Tode durch die Schüsse ausgesetzt. Aber welche Mühe jedes Franzose die Stunde nur mit der überbrachte ihm etwas demutend?

Beim Ende der 1. Division war man nach dem verstorbenen Kunde zurückgekehrt, daß der Argwohn durch die französischen Spionagen im engsten Abschnitte der Division sehr zuweilen wird. Es galt Kampf zu handeln, und der Hauptmann der Spionageabwehr hatte einen geliebten Brief.

Der Schlagleiter der Briefstückenstation X wurde durch Kessel Abgeliefert des Reichespostamt aus dem Spionage gewandt. Dies ist die 1. Division, in hundert Weiden in ein Netz der Fildes. Die vier gute bewährte Briefstückenstation, feindliche Anweisung gebe ich mit.

Der Schlagleiter wanderte sich über die seltsame nächtliche Briefstückenstation. Es mußte da irgendwas mächtige die Luft sein. Er kehrte in den Schlagzeugen, müde beim Schenke der Kampen seine gestohlene Schwär.

Da war der alte Mann, der ihm manchmal schweren Aug hinter sich hatte. Beim Gaudal hatte der Mann, nachdem durch verheerendes Artilleriefeuer jede Verbindung nach rückwärts zerstört war, einem Heilmittel im schwersten Schlamassel. In letzter Minute, die letzte Hilfe gebracht.

Auch der kleine rote Kessel hatte ein paar Fugend Silberstücke bedruckter Truppenstücke durch schwerer Feuer nach Hause gebracht. In der Schlichterung wurde er von einer verächtlichen Kommande durch einen Orakel des verächtlichen Strohens anzuatmen, und nur dadurch gelang die Rettung.

Er suchte nach zwei weitere bewährte Tauben heraus. Keuchende Anweisung und hatte sie mit der nächsten Ermahnung: „Nun macht eure Sache gut“, in den Transportkorb.

Im Unterland der Division wurden vorsichtig die französischen Rörchen geöffnet, Anweisung und Aluminiumkapseln sorgfältig am alten Plage befestigt. Die französischen Briefstücken wurden herausgenommen und die deutschen hineingegeben. Die Beobachtungsposten erhielten Anweisung, die Rörchen mit den vertauschten Meßtauben schnellstens unauffällig an die Fundstelle zurückzuführen.

Vorsicht, alle Feldwege über der Höhe und in dem zerflossenen Waldes mit dem, präsenten Beobachtungsposten durch das granatendurchwühlte Gelände. Anzuzug Minuten später standen die Rörchen an der Abwurfstelle.

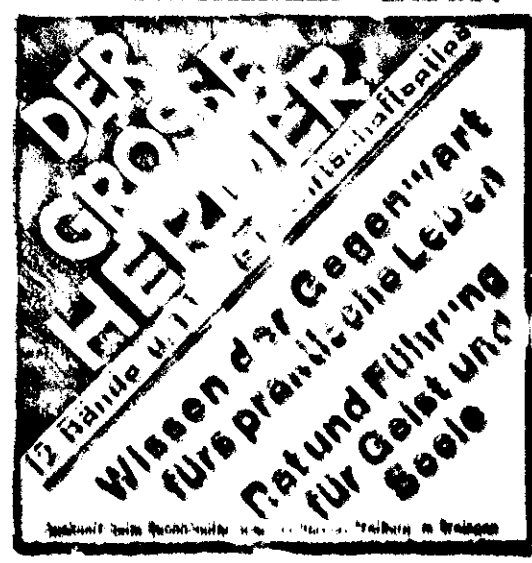
Die nächste Zeit, denn auch unser Wäldler Dumont war auf dem Wege, in gewohnter Weise die abgeworfenen Rörchen an sich zu nehmen. Danaßam von Baum zu Baum schleichend, versuchte er seine Felder zu erreichen, er bemerkte nicht, daß kaum hundert Meter links von ihm zwei dunkle Gestalten in rechter Stellung hinter den schlängelnden Baumstämmen des Waldes verschwanden.

Es wäre eine Kleinigkeit gewesen, Dumont beim Abholen der Rörchen auf feindlicher Tat zu erwischen, doch wußte man, wieviel Ansehen man in beratigen Fällen gebrauchen kann. Es galt hier, ganze Arbeit zu schaffen.

Am nächsten Morgen, als die Sonne mit fahlem Glanz am stillen Himmel aufstrahlte, erschien zum Erstaunen des Schlagleiters der Briefstückenstation der gesamte Stab der Division. Er erhielt den Auftrag, auf jede einfallende Meßtaube streng zu achten. Stunden vergangen. Es wurde verdrängt die neuen Meßtauben und den Bodenbelag in den Tälern. Da hieß es plötzlich eine Schatzen über die Höhe, auf der der Briefstückenstationen stand. Eine kurze

Erzähler Wilhelm

Wenn auch Frankreich geschlagen ist, so ist die deutsche Sache nicht verloren. Die deutsche Sache ist die Sache der Gerechtigkeit und der Freiheit. Die deutsche Sache ist die Sache der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit. Die deutsche Sache ist die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit. Die deutsche Sache ist die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit.



Der Großer ist ein Buch, das die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist ein Buch, das die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist ein Buch, das die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Die Kunst der Führung ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Der Hauptmann der Spionageabwehr ist ein Mann, der die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist ein Mann, der die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist ein Mann, der die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Die Kunst der Führung ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Die Kunst der Führung ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Die Kunst der Führung ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Die Kunst der Führung ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Die Kunst der Führung ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt. Es ist eine Wissenschaft, die die Kunst der Führung und der Naturlehre behandelt.

Der verlorene Sohn.

Der Sohn steht jornig vor dem Vater:
„Ich möchte fort, frei will ich sein!“
Mit barmen Schritten geht der Junge
Das Gassenfortlein klappt hell ein.

Die Jahre gingen und das Leben
Das wenig Gutes ihm gebracht,
Denn dachte er in heiser Sehnsucht
Ans Vaterhaus so manche Nacht.

Da wandert er zur Hand genommen,
Sich Schritt für Schritt der Heimat zu,
Das Herz des Burschen wird be-
kommen
In seines Dorfleins trauer Ruh.

Man hebt er an des Vaters Türe.
Lächelt von Neuz, Gram und Schmerz,
Da sieht er sich schon fast umschlungen
Und doch getrennt ans Vaterberg.

Der alte Herz doch wieder fröhlich,
Sich wieder hebt ein neues Glück,
Bereit dem Sohn, der fast verloren,
Er kam ja doch gelob zurück.

Alfabeth Ebner.

Habe das einfachste Gedächtnis Josef
Schmid, Kommodar, Sonntag, 18.
mit jedem Warenkarrat gekauft
Solange das Vorrat reicht, kann
das eingekauft werden, weil ich
immer dem Aufschaffungspreise alle
Damen- und Herrenmode-Artikel,
Brod- und Bierwaren verkaufe.

ROZSA

Fremden-Verkehr, Sonntag, 18.
Wenn Sie nach Temesvár kommen
überprüfen Sie sich unbedingt von weil,
was für den Preis, die Auswahl in
Herrenhüten und Reisekoffern.

Das künstliche Herz

ist schon hier.

Die Arbeiten der russischen Gelehr-
ten, die das künstliche Herz für Hunde
erfanden, schreitet fort. Bald glaubt
man soweit zu sein, das Experiment
auch bei Menschen versuchen zu kön-
nen. Bekanntlich besteht das künstliche
Herz, das Professor Bruschinenski er-
fand, in einer Art Wumpe, die wenn
das Herz aus dem Tierkörper ent-
fernt ist, das Blut durch die Ader-
treibt. Es ist dem russischen Gelehr-
ten gelungen, auf diese Weise einen
Hund längere Zeit lebend zu erhalten.

Der neueste Tierversuch ergab eine
künstliche Lebensdauer von vier und
einer halben Minute. Während die-
ser Zeit starb das Versuchstier nicht,
und nur darum nicht, weil mit der
Wumpe der Blutkreislauf erhalten
blieb. Bei ganz neuen Versuchen ist
es gelungen, dem Versuchstier nach-
träglich das entfernte Herz wieder
im Körper zu befestigen. Es wurde
mit siebzehn Nadeln „festgenäht“.
Der Erfinder dieser Methode ist Pro-
fessor Brebinsh, dem es tatsächlich ge-
lungen ist, den Hund mit dem einge-
nähten Herz beim Leben zu erhalten.
Dieser Versuch, Tote lebendig zu ma-
chen, grenzt an das Unheimliche. Al-
lerdings wären die Experimente nicht
erfolgreich gewesen, wenn man nicht
vor dem Versuch dem Tiere eine Ge-
mische Flüssigkeit in die Ader ge-
spritzt hätte, die ein Verfließen des
Blutes verhindert.

Dieses Serum ist sogar imstande,
die Verminnung während mindestens
zwei Stunden unmöglich zu machen.
Die russischen Forscher hoffen, binnen
kurzem mit sensationellen Ergebnissen
an die Öffentlichkeit zu treten. Man
ist allen Ernstes dabei, den Tod zu
besiegen. Gesunde Personen, die einem
Unglücksfall zum Opfer fielen, könn-
ten durch in künstliches Herz einige
Zeit am Leben erhalten werden. Un-
ter Umständen wird es möglich sein,
die Verunglückten überhaupt für im-
mer ins Leben zurückzurufen. Die
russischen Versuche sind noch von
einem geheimnisvollen Schleier um-
woben. Doch sind sie ohne Zweifel
für die Medizin der Zukunft von
eminentester Bedeutung.

Eine Tilptrittschjagd vor 80 Jahren.

Von Dr. Johann Weidlein.

Beim Kukuruzischen im Dorf ist
es wieder einmal schön zugegangen.
Die Nachbarn und Verwandten wa-
ren fast alle anwesend, von der Gasse
kamen die Burschen mit ihren „Wen-
schern“, sie hatten kaum Platz im
„Schuppen“, wo einige Fuhren Ku-
kuruß abgelescht werden sollten. War
das ein Lärm und ein Durcheinander!
Die Jugend sang schöne Lieder aus
dem Volksliedebuch, die Weiber be-
sprachen die Kleiderangelegenheiten
ihrer Töchter und so mußten die
Männer recht laut schreien, wenn sie
ihre Gedanken über die Tagesneut-
igkeiten austauschen wollten. Und eine
solche Gelegenheit zum Gebanfen- u.
Nachrichtenaustausch darf man durch-
aus nicht versäumen.

Der eine Dorfgenosse weiß dies, der
andere jenes, und gerade jetzt erzählt
der Nachbarisch Hannes, daß der Ku-
kuruß, für den man noch kürzlich 400
Lei gegeben hat, auf dem heutigen
Wochenmarkt nur noch 130 Lei zahlt.
Der Bauersmann kann nicht geschick
genug sein, wann und wo er seine
vielerlei Zahlungen leisten könne.
Denn zahlen muß man, das Geld
muß herbeigeschafft werden, vor dem
Gretutor hat man doch immer noch
Respekt.

Der Tilptrittsch der Männer wäre
schon in diesem traurigsten Ton weiter-
gegangen, wenn ihn das laute Ge-
lächter der Jugend nicht unterbrochen
hätte. Das schöne, blonde Liesche des
Hausheeren hatte nämlich den ersten
roten Watkolben gefunden und mußte
nach altem Gebrauch seinem Nach-
bar einen Schmaß geben. Ihr zartes
Gesicht wurde blutrot, da ihr Bursch,
der Peter, an ihrer Seite saß, der
ihm doch schon einen Watbaum gesetzt
und sie auch zum Kirchweihmensch
ermählt hatte, und den auch sie vom
Bergen liebte. Sie fand den ersten
roten Kolben und gab in ihrer Ver-
legenheit ihrem anderen Nachbar,
ihrem Vorkvater, dem alten Hen-
rich Wetter, den nächsten Kuch. Darü-
ber lachten nun die Kameraden und
mit ihnen alle Anwesenden.

Nachdem das Gelächter nachgelas-
sen hatte (bloß einige Mädchen licher-
ten noch in einer Ecke), wandten sich
die Weiber an den alten Mann und
fragten ihn, ob denn früher die Mäd-
chen auch solche kleine Schelme gewe-
sen wären, die beim Kukuruzischen
mit den Alten ihre Narrheiten tri-
ben?

Ein sanftes Lächeln durchzog das
Gesicht des Gretles, er freichelte die
noch immer roten Wangen seiner
kleinen Nachbarin und fing an zu er-
zählen von den Beuten der vergan-
nen Zeiten... Hände und Mäuler
klaffen gar gern vom Leben und
ihrer Vorfahren und alle wußten, daß
der Älteste Mann im Dorf viel Wis-
senswertes in seinem Gedächtnis ein-
geschloffen hält und davon nur selten
etwas mittelst.

Ja, in der früheren Zeit — so da-
gann der Gretle — waren die Leute
viel lustiger und schwelmer wie
heute. Auch damals hatte der Bauers-
mann viele Sorgen, aber doch war
selbst der ernsteste Großbauer für
eine kleine unschuldige Spitzbüberei
zu jeder Zeit zu haben. Ich kann mich
noch an eine kleine Geschichte erin-
nern, über die das ganze Dorf wo-
chenlang lachte und deren Urheber ge-
rade mein Großvater, der damalige
Richter war.

Wir haben auch damals, an einem
rauen Dezember-Abend, Kukuruß ge-
lescht (früher kam wegen des lange
andauernden Dreschens und Trap-
pens erst im Dezember die Reihe an
diese Arbeit), es waren ebenfalls
viele Leute zugegen. Die Jugend sang
gerade so wie jetzt, die Weiber tratsch-
ten, die Männer steckten die Köpfe
zusammen, und ich, da ich zur Arbeit
noch nicht taugte, schaute zu, gerade
so wie jetzt, da ich zur Arbeit nicht
mehr taugte. Mein Großvater, der
Richter, erzählt gerade, was für ein
großer Feind der Stuhlrichter unse-
rer deutschen Tracht, besonders den

langen Strümpfen und kurzen Hosen
sel. Damals trugen die schwäbischen
Mannsleute im ganzen Komitat lan-
ge, schwarze Strümpfe und kurze,
welche, selbstverfertigte Hosen, die
kaum bis zum Knie reichten und diese
auch im Winter nackt ließen. Diese
Tracht gefiel den Herren nicht und
auch mir hatten die Wanduren die
Strümpfe im Knöchel abgeschnitten
und die Röhrle samt dem Lederbügel
weggenommen. Auch berichtete mein
Großvater, daß der Stuhlrichter wo-
möglich ungarische Lehrer in die deut-
schen Dörfer senden wolle, die die
Haartracht der Knaben verdrängen
sollten. Das waren lauter Mittellun-
gen für die Männer mit kurzen Ho-
sen und langen Haaren, deren sie sich
nicht freuten. Auch mir wurde das
Maul schlepp, als ich daran denken
mußte, daß mein schönes, in die Auf-
(Nacken) gekämmtes Haar, das mir
die Mutter an jedem Sonntag mit
Fett glänzend machte und mit Men-
trich farbte, einem grausamen Lehrer
zum Opfer fallen muß.

In meinem trüben Nachsinnen
wurde ich nicht einmal gewahr, daß
die Männer schon von anderen Sa-
chen plaudern. Aus meiner Träume-
rei wurde ich erst aufgeschreckt, als
sich die Mannsleute auf einmal auf
den Weg machten. Sie setzten ihre
großen, harten Hüte, die Wetterdek-
kel auf, schnallten sie an ihr Sinn,
zogen ihren lilaen eisgrauen Man-
tel an und gingen, wie man mir sag-
te, auf die Jagd. Keiner hatte eine
Finte bei sich, nicht einmal einen
Stechen konnte ich bei ihnen sehen,
bloß der Jüngste hatte eine Lampe
in der Hand und einen großen Sack
unter dem Arm. Allen war es froh
zu Mute, selbst um den bartlosen
Mund meines Großvaters quakte ein
ahnungsloses Lächeln. Im Nu war
ich auf den Beinen und folgte ihnen.
Ich hörte sie von wunderbaren nach-
ten Vögeln reden, die sie Tilptrittsch
nannten. Diese Vögel kann man nur
mit einer Lampe, einem Sack und
mit verbundenen Augen fangen. Die
Gesellschaft ging auf den Hügel, auf
die Hoffell, stellte den „Jäger“ mit-
ten auf das Ackerfeld, verband ihm
gut die Augen und schärfte ihm noch
einmal ein, daß er nur geduldig war-
ten soll, sie — die anderen — wollten
die Vögel zusammentreiben. Er
braucht sonst nichts zu machen, wie
die großen, nackten Vögel, die ihn
und sein Licht angaffen und dabei
selbstverständlich anstieren werden,
zusammenzufangen und in den Sack
hineinzustecken. Das Augenband solle
er aber ja nicht anrühren, sonst kämen
die Vögel nicht bei und die ganze
Treibjagd sei vergebens. Wir ließen
den Jäger dort, gingen auseinander
und in einigen Minuten waren wir
wieder in der Küche und lachten mit
den Frauen Kukuruß. Der Tilptrittsch-
jäger kam halb erfroren erst am an-
deren Morgen — freilich mit leerer
Hand — wieder heim.

Soweit reicht die Erzählung des
Gretles. Die Leute klatschten in die
Hände und lachten über den hummen
„Jäger“, ich — Schreiber dieser Zei-
ten — aber erzählte ihnen, daß es sol-
che Tilptrittschvögel in der alten rhein-
ischen Urzeit, von wo unsere Ah-
nen hergekommen sind, auch heute
noch gefast werden. Dort heißen sie
Albertrische, Alwettrische, Albetrat-
sche usw.

Es ist schade, daß man sie bei uns
nicht mehr kennt und auch auf sie kei-
ne Treibjagd mehr anstellen kann.
Die Neubelebung dieses Gebrauchs
wäre eigentlich nicht schwer, da sich
neugierige Tilptrittschger gewiß auch
heute noch finden würden.

Koloman Hartmann, Juwelier,
Arab, Wlorktenpalais,
Niesges Vager an Brillanten, Platin,
Gold, Silber und Dekorationswaren.
Ueberrassend billige Preise. — Raue
Antikwelen, Gold und Silber. 1858

Woran starb der Saurler?

Auf Grund seiner paläontologi-
schen Mitmaforschungen ist ein ameri-
kanischer Forscher zu einer neuen Ver-
mutung über das Aussterben der
Saurler, jener bis zu 30 Meter lan-
gen und 6 Meter hohen Riesentiere
der Vorzeit, gelangt. Waber glaubte
man, daß hier ein ausgesprochenes
Beispiel des sogenannten Atteno-
des vorliegt, daß die Saurler eben
zu einer Gruppe von Tieren gehört
hätten, die schließlich im Lauf von
Tausendertausenden durch Verarel-
lung-Degeneration fortpflanzungs-
unfähig geworden sei.

Wahrscheinlich hat dies Wohl
beim Aussterben der Saurler mitge-
spielt, wie auch jenes andere, primi-
tiver Vorstellung entwachsene, daß In-
folge ihres ungeheuerlichen Körper-
gewichtes die Saurler leichter als
gleichzeitige anderen Tiere Erdbe-
stürben, insbesondere Ueberschwem-
mungen, Versumpfungcn usw. zum
Opfer fallen mußten. Die jetzt aufste-
hende wahrscheinlichere und leben-
falls wohl ausschlaggebende Theorie
ist die, daß die Saurler letzten En-
des einer Klimaschwankung erloren
sind, die sie in kurzer, zur Anbahnung
nicht ausreichender Zeit von Tat-
sache eines Rückganges des Tempe-
raturdurchschnitts stellte, dem ihre
Widerstandskraft nicht gewachsen war.

Wieviel Geld gefälscht wird

innerhalb eines Jahres in
Romänien.

Eine Statistik läßt ersehen, daß
das meiste falsche Geld in Sieben-
bürgen hergestellt wird. Innerhalb
eines Jahres wurde in Siebenbürgen
718.654 Lei, während im Altreich
nur 265.932 Lei Metallgeld nachge-
macht. Auch das meiste falsche
Papiergeld ist in Siebenbürgen her-
gestellt worden, und zwar Lei 144.700
Papiergeld ist in Siebenbürgen her-
gestellt worden, und zwar Lei 144.900
gegenüber 68.500 Lei des Altreiches.

Die meisten Fälschate in ganz
Rumänien wurden im Komitate Se-
verin hergestellt. Die Erzeugnisse die-
ses Komitates an Falschgeld sind be-
deutend größer, als die des ganzen
übrigen Landes. Die Geldfälscher-
kultur scheint hier ihre Blüten zu
treiben. Vielleicht wollen die Leute
der Wirtschaft durch Vermehrung
des Geldverkehrs ohne Gefahr einer
Inflation helfen.

Ist während des ganzen Jahres in
Romänien 1.088.723 falsches Geld in
Umlauf gebracht worden, so hat der
Komitat Severin 878.200 Lei dazu
beigetragen. Dann folgen die Kom-
itate Dolj, Klausenburg, Mehedintz,
Jisov und Prahova in großen Ab-
ständen. Nachdem der gesamte Geld-
umlauf im vergangenen Jahr 25.988
Millionen Lei betrug, machte das im
Umlauf befindliche Falschgeld nicht
den tausendsten Teil dieser Summe
aus.

Welschlaer Schweinefleischmuggel

vor Gericht. Die Zeugener-
höre haben begonnen.

Wir berichteten seinerzeit über
den Export-Schmuggel von kranken
Schweinen, welcher in der Gemeinde
Welschla aufgedeckt wurde. Es wurde
ermittelt, daß aus dem Komitat Arab
Schweine aus solchen Gemeinden von
Temesch-Torontal eingeführt und von
hier aus ins Ausland exportiert
wurden, die wegen Viehsuche ge-
sperrt waren. Die Untersuchung er-
gab, daß der Welschlaer Tierarzt
Abraham Husseln Zeugnisse ausstellte,
daß die gekauferten Schweine aus
seinerseits Gebieten herkommen
gegen den Tierarzt wurde die Straf-
anzeige erstattet und er wurde für
zur Erledigung einem anderen Wir-
tungskreis zugeteilt.

Das Zeugenerhör in dieser Ange-
legenheit hat jetzt begonnen und wird
wahrscheinlich bis nächste Woche
andauern.

Frans Kalender

haben die im Laufe dieser Woche an folgenden Abonnementen, die ihre Bezahlung bis zum 1. März 1933 auf mindestens ein halbes Jahr im voraus bezahlten oder uns einen neuen zahlenden Leser angeworben haben, geschickt:

- Karl Hoffmann B., Josef Helm G., Franz Althoff G., Peter Rasfeller O., Ludwig Kallert C., Math. Külinger J., Mathias Stollmayer M., Franz Glöbe G., Adam Stachler D., Johann Polzinger O., Peter Krämer O., Peter Frauenhofer O., Heinrich Pittich W., Josef Köhner G., Peter Gerson J., Corrella Petera R., Jakob Hlättinger J., Ertwin Wölke R., Benedikt Weisk G., Sebastian Hummer G., Mt. Roth S., Johann Forst G., Johann Gub R., Mathias Samann S., Josef Vid S., Johann Vorell S., Franz Vid S., Mt. Kuaner S., Stefan Helfrich S., Franz Paschke J., Josef Reih G., Josef Kirch R., Mt. Salang M., Alois Elbo, J., Franz Vecho G., Johann Fell S., Josef Mayer S., Anton Keng G., Johann Klinger G., Johann Giese J., Josef Giese 57 J., Heinrich Hubert S., Jakob Dippner J., Josef Schwalb G., Peter Wagner M., Nikolaus Franz M., Josef Dogenböck M., Elisabeth Anselm O., Josef Klepper U., Valentin Mung J., Georg Müller U., Konrad Ghr G., Josef Kerchen R., Johann Schöfler M., Peter Schied J., Karl Sempel R., Nikolaus Frey G., Peter Kneip J., Bernhardt Gutefunk S., Josef Maschgan R., Annemarie Krauser M., Josef Brüll M., Johann Eugen G., Johann Mayer M., Georg Luthaus G., Jakob Berg, Peter Grob, Viktor Paul, Adam Schilling, Adam Luthaus, Johann Esz, Peter Wücker, Johann Geisler, Johann Schnell, Adam Berg, Adam Dulak alle aus G., Balthasar Klug M., Franz Fritsch, Johann Kramer U., Franz Steinlammf J., Johann Merg J., Josef Gert M., Johann Wirth G., Michael Hermann S., Franz Andree L., Anton Fahrmann L., Johann Lenner G., Mathias Jellina R., Michael Heih R., Wendel Hill R., Josef Schwarz G., Florian Wölcher M., Barbara Valentin R., Andreas Vormittag B., Georg Ruhn R., Johann Dreier S., Nikolaus Baumann M., Mt. Schmidt G., Josef Lüttiger G., Matthias Jeller R., Matthias Morath J., Franz Hubl J., Josef Tercher J., Andreas Gerhardt J., Jakob Mepp R., Michael Wap G., Michael Wolf G., Anton Pöschl R., Jakob Seid J., Bernhard Raspar S., Jakob Schiff R., Nikolaus Lütz G., Jakob Willor R., Johann Scholz D., Mt. Krasamer O., Wendelin Korner M., Witwe Julius Schütz M., Michael Schmidt G., Michael Hügel M., Georg Wenz G., Josef Lasch D., Anton Reimholz G., Rosalia Schmalz R., Franz Adermann R., Johann Royn R., Josef Mayer J., Franz Roman B., Johann Schleicher B., Paul Kallner S., Wendelin Keller M., Dr. Peter Keller M., Mt. Wapler S., Peter Holz M., Josef Ritter J., Peter Biel J., Peter Klein R., Mt. Franzen J., Jakob Dreuer G., Johann Kiefer G., Michael Kofka G., Franz Kemmen J., Johann Laub B., Fred Jauner L., Mt. Jauner G., Peter Althoff J., Sebastian Kurzweil G., Michael Leicht R., Alois Dittiger J., Johann Dittiger J., Franz J. Holt J., Heinrich Haber J., Franz Burg J., Josef Weisgerber R., Albert Terhune P., Nikolaus Schneider G., Nikolaus West G., Josef Weisbach G., Peter Michaelovits J., Matthias Reinhardt R., Nikolaus Barth B., Johann Armbrust J., Michael Schankula J., Peter Kaldmann R., Anton Wlster S., Johann Wagner J., Franz Gesta M., Heinrich Bauer B., Franz Dautner R., Johann Weisgerber J., Mich. Schaudenecker G., Heinrich Wapler G., Kaspar Weisk G., Josef Gantner J., Peter Mühlbach J., Matthias Angele J., Josef Heber J., Johann Dürbeck B., Franz Schulze M., Jakob Grünzweig G., Adam Hillan S., Mt. Wirth G., Matthias Döbler G., Josef Stefan G., Franz Giese J., Anton Vormittag G., Jakob Wittmann M., Franz Ghr R., Josef Schabel J., Nikolaus Schütz J., Friedrich Gherhaji G., Rosa Bernold G., Anton Schneemann B., Michael Botesch M., Josef Martin M., Franz Schilderle J., Anton Maninger M., Johann Roth B., Irma Muntean G., Matthias Sauer J., Anton Hippach B., Johann Lutsch R., Johann Scheiber M., Johann Roth J., Karl Pennel D., Mathias Streifert J., Daniel Roth B., Georg Selter S., Ladislav Grimm G., Georg Heneged G., August Brauniger J., Johann Sabors M.

Diebe finden nur noch leere Kassen

wenn sie heute einbrechen.

Unser bayrischer Mitarbeiter schreibt uns: Samstag den 17. Dezember vor Mitternacht schafften dabei unbekante Diebe einen ziemlich schweren Plunder in den Hof des in der Florianergasse etablierten Kaufmanns Johann Kohl, mit dessen Hilfe sie zwei Eisenstäbe eines Mitterfensters ausstaunderbohren und durch die so entstandene Lücke ins Magazin und das daran anschließende Geschäft kamen. Hier wurden sie aber bitter enttäuscht, zumal die Kassen leer waren. Welchen Kaufmanns Kassen sind heute noch voll — und die vorhandenen Waren nicht zur Mitnahme reifen konnten. Sie machten aber doch einen Fang, wenn auch einen nur in ihren Augen guten Auf dem Kassenspalt stand nämlich eine Schachtel mit 8 goldenen Ketten, 2 goldenen Armbändern, 7 goldenen Ohrringen und 5 Paar goldenen Ohrgehängen, nur hatte dieses Gold, die Ohrringe ausgenommen, den Nachteil, bloß Double zu sein, was aber die Diebe, die sich mit dieser Beute sofort aus dem Staube machten, nicht wissen konnten.

Nach Mitternacht statteten sie dann auf einem überaus mühsamen Kletterwege auch noch dem ebenfalls in der Florianergasse befindlichen Laden des Kaufmanns Franz Kundl einen Besuch ab, wo sie die Kasse erbrachen, aus deren Tiefe ihnen aber ebenfalls nur das Gespenst der Leere entgegenkam. Nachdem auch hier nichts zu holen war und weil sie sich schamlos mit feinem überflüssigen Ballast beladen wollten, schritten sie an die Betrachtung des geraubten Schmucks, den sie zu diesem auf den Kassenspalt gelegt hatten. Sie dürften aber gerade in diesem Augenblicke die Verführung einer Entdeckung gehabt haben, weil sie nicht nur mit Zurücklassung einer Zylinderkassette und einer schweren Weingartenkette, mit welchen sie die im Hofe befindliche Türe des Magazins und die Kasse erbrochen hatten, sondern auch des „Goldes“ schleunigst die Flucht ergriffen und sich aus dem Staube machten. Ueber die auf diese Art und Weise gekloppten Diebe lachten nach Entdeckung der beiden Einbrüche am Sonntag die beiden Kaufleute am besten. Diese dummen Diebe — sagte man — hätten doch wissen können, daß heute, am allerwenigsten die Kaufleute, Geld haben. Und in der Tat: Wer die diesigen Verhältnisse kennt, der weiß, daß heute ein Einbruch bei ihnen nur noch eine Enttäuschung bedeuten kann. Die Untersuchung wurde eingeleitet.



Briefkasten
„Unpünktlich“, Friedenthal. Es ist uns ein Rätsel, weshalb Sie so unpünktlich unser Blatt bekommen. Bisher haben wir von unseren besorglichen Lesern diesbezüglich noch keine Beschwerden erhalten und wenn die Zeitung auch ein-zwei Tage mit der Post länger geht, so kam sie doch stets an. Möglicherweise ist etwas an der Adresse oder dem Postamt nicht in Ordnung, so daß es angeordnet wäre auch dort zu reklamieren. Die folgenden Folgen haben wir Ihnen sofort nachgeschickt.

weiter Mt. Kraschowa. Wenn Ihre Pension nicht mehr ausmacht, als 307 Lei, so können Sie dagegen nichts machen. Allerdings kennen wir ja Ihre Arbeitsverhältnisse nicht, in welchem Sie gestanden sind. Es werden aber doch in Kraschowa Leute sein, welche die Verhältnisse kennen und welche dasselbe erteilt, wie Sie. Leider ist unsere soziale Beschäftigung noch keine derartige, daß der Arbeiter, wenn er seinen Dienst verliert, versorgt wird.

D. St.-I. Kraschowa. Bindend sind nur Ihre Abmachungen, die, von Zeugen unterschrieben, auch vorchriftlich gemacht werden können. Für das, was Sie in das Haus investiert haben, können Sie nur in dem Fall Anspruch erheben, wenn Sie nachweisen, daß diese Investitionen mit Ihrem Gelde gemacht wurden. Wenn Sie aber im gemeinsamen Haushalt leben, wird es vielleicht schwer sein, dies zu beweisen, weil man annehmen könnte, daß diese Einrichtungen aus einer gemeinsamen Kasse bestritten wurden. Am besten ist also, Sie treffen einen Ausgleich. Prozesse sind immer unsicher, wenn man nicht volle Beweise in Händen hat.

Peter G.-r, Bogaross. Wir sind gewiß bestrebt unseren Lesern weitmöglichst sowohl mit Nachrichten und Auskunft, wie auch in sonstigen Dingen entgegenzukommen. Deshalb lassen wir unsere Briefkastennote auch stets so ab, daß nicht nur der Fragende sondern auch die anderen Lesern daraus eine Lehre ziehen können, man kann es aber nicht von uns verlangen, daß wir täglich noch hunderte Briefe schreiben und selbe mit 7 Lei Marken versehen. Bei uns kommt es gewiß nicht um die 7 Lei, auch nicht um die Bezahlung eines einzigen Lesers von 300 Lei an, da täglich viel mehr bei einem solchen Betrieb verloren geht, wie der Unserige ist. So scham und pfiffig wie Sie, sind aber noch tausend Andere, die ebenfalls nicht im Briefkasten sondern im geschlossenen, womöglich noch rekommandierten Brief, Ihre Antwort haben wollen und dies geht ins Geld. Wenn wir Ihnen, wie Sie in Ihrer Karte schreiben bisher immer pünktlich und guten Rat brieflich gegeben haben, so müßten Sie doch deshalb uns noch auf lange Zeit dafür dankbar sein, was wir jedoch aus Ihrem geschätzten Schreiben nicht ersehen. So wie Sie, denken leider viele unserer Schwaben: man kann ihnen hundertmal Gefälligkeiten tun und geholfen haben, aber wobei dem es das Hunderteinfache nicht so ausfällt, wie er es erhofft hat... Leider können wir jedoch keine Ausnahme machen und Ihnen nur eine gefällige oder gerechte Auskunft geben, ob diese für Sie günstig oder ungünstig ist, dies ist eine andere Sache.

Wer dafür sorgt, daß dort zwei Galme wachsen, wo bisher nur einer wuchs, hat für die Belange seines Volkes mehr getan, als oft alle Politiker zusammengenommen.
Friedrich d. Große.

Aerztlich kosmetisches Institut.
Arad, Str. Romanului (Zringa) 14.
Radikale Epilation der Haare
Entfernung von Warzen
Muttermilch, Gesichtspflege
(auch in demigen Abteilungen)
Kosmetische Vorbereitung
Bäder.

Es könnte die Zeit kommen...

die Streichung ihrer gesamten Schuld fordern. Der gewesene Finanzminister Argetolanu gab dem „Adeverul“ eine Erklärung über seine Verantwortlichkeit, die er im Rahmen seiner Anhänger dieser Lage hielt. Argetolanu äußerte darin seinen Standpunkt zu den aktuellen Fragen wie folgt: Die Opposition kann nur grundsätzliche Forderungen machen. Die Durchführung derselben ist Aufgabe der Regierung. Vor allem müssen die Passiven liquidiert werden. Dies kann aber nicht in fünf Minuten geschehen. Es müsse die Verfassung revidiert werden, was aber nur so geschehen könne, wenn es der großen Mehrheit erwünscht sei. In Verbindung mit der Konvertierung erklärte Argetolanu, daß die durch ihn geschaffene Konvertierung

in intelligenter Weise sofort hätte angewendet werden müssen. Dann hätte die Verschlimmerung der Lage vermieden werden können. Heute aber verlangt der Schuldner schon die Herabsetzung der Schuldensumme und es könnte leicht die Zeit kommen, daß die Schuldner die Streichung der gesamten Schuld fordern. Eine derartige Forderung könnte sie auch durchsetzen, da sie ihrer mehrere sind, als die Gläubiger. Argetolanu erklärte noch, daß er die Verringerung des Budgets begreife, aber auch dies habe seine Grenzen, nachdem dadurch die Verwaltung des Staates zugrunde gerichtet werden könnte. Auf die Frage, was er zur politischen Lage sage, antwortete Argetolanu: „Gar nichts!“



Hauptbild: Der neue Ministerpräsident Paul-Boncour (X) beim Verlassen des Hofes, wo er dem Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, die Mitgliederliste seines Kabinetts überreichte.
Oben: Einige der wichtigsten Mitglieder des neuen Kabinetts, von links nach rechts: Lheron (Finanzminister); Chautemps (Innere); de Monzie (Unterricht); Daladier (Kriegsministerium); Painlevé (Justizministerium); Warden (Postministerium).

Neue Apotheken.
Ain Weiss, die Tochter des verstorbenen Apothekers Alois Alois, hat die Apotheke in der...
Ain Weiss, die Tochter des verstorbenen Apothekers Alois Alois, hat die Apotheke in der...
Ain Weiss, die Tochter des verstorbenen Apothekers Alois Alois, hat die Apotheke in der...

Ein Affe vergiftet

auf sonderbare Weise einen Stier.

Ein Affe hat sich gerächt. Er hat seinen Gegenüber, einen Stier, vergiftet. Diese so lustig klingende Geschichte findet ihre ganz natürliche Erklärung. Affe und Stier verbanden sich in einem Stalle. Der Stier von einer plötzlichen Kampfesmut gepackt, versuchte den Affen auf seine Hörner zu nehmen. Der Affe aber rettete sich auf ein hohes Regal, blies von dort verächtlich auf den Stier herab, der böse schnaubend mit gesenktem Kopfe sein Futter frisierte. Auf dem Regal befand sich ein Saft mit Pariser Grün, einem giftigen Infektionspulver.

Einem dunklen Trange folgend, warf der Affe dem Stier den Saft auf den Kopf, der Saft plakte aneinander und sein Anhalt verstopfte auf einem in der Nähe befindlichen Heuhaufen. Der Stier ließ von seinem Futter ab, gab den Beobachtungsplatz auf und machte sich über das gepulverte Heu her. Diese Speise bekam ihm aber gar nicht. Der Stier beobachtete sehr schnell seine Tugan und schritt zur Orde. Der Stierart konnte nur noch den Tod des Tieres feststellen. So kam es, daß ein Affe in Burlington einen Stier vergiftete.

Verfüßt den Zement

Kürzlich Versuche haben erwiesen, daß die Bindkraft des Zements sich um sechzig Prozent erhöht, wenn man Zucker beimischt. Natürlich zuckert man den Zement nicht mit einem Teelöffel, wie man es bei dem Kaffee gewöhnt ist. Dem Bindemittel wird eine flüssige Zuckerlösung beigegeben. In Italien, wo diese Versuche gemacht wurden, ist man jetzt dazu übergegangen, buchstäblich mit Zuckermischung die Bausteine der Häuser zusammenzufügen.

Interessant ist, wie man auf die Entdeckung kam. Ein Chemiker untersuchte das Baumaterial, das die alten Römer verwendet hatten. Dabei fand man unter dem Stoff, der die Steine miteinander verband, auch gewisse Teile von Zucker.

Die alten Römer haben also ihre riesigen Bauten mit einer Beimischung von Zucker errichtet. Vielleicht erklärt diese Tatsache das Geheimnis der unglücklichen Dauerhaftigkeit der antiken Gebäude.

Versüßt den Zement — das wird die Parole der Bauweise der Zukunft sein!

Ihre Herbität verschwindet, wenn Sie ins Bad Delosa brausende Fichtentablette geben.

Spareinlagen

Der Hermannstädter Allgem. Sparkassa bis zur Höhe von 2 Millionen (auch in Teilbeträgen) werden von gutbetriebligstem Industriernehmen als Beteiligung gesucht und zum vollen Werte angenommen. Auskunft durch Wirtschaftsverband A. G., Mediasch.

Kaufet Urinaer Kots

weil keine Devisenschwierigkeiten. Vorzügliche Qualität. Promp e Lieferung. SIMON REITER jun. Timisoara Josefstadt, Küttlplatz Telefon 438.

DANKSAGUNG.

Auf diesem Wege sprechen wir alljenen unseren innigsten Dank aus, die am Begräbnisse unseres teuren verbliebenen Vaters Bruders und Schwagers

GEORG STRAUB, Gastgeber

tellgenommen haben.

Besonders danken wir den Gastwirten Neuarab, für ihr korporatives Erscheinen und ihre kollegiale Freundschaft, die sie in der Weise bezeugten, daß sie den Sarg zu Grabe trugen und einen schönen Kranz niederlegten. Weiters dem Neuaraber röm.-Kath. Jugendverein, der Neuaraber Gewerbelorporation, der Neuaraber-Sigmundhauser freiwilligen Feuerwehr, für ihr korporatives Ausstehen, sowie allen Kranzpendern. Schließlich danken wir noch jenen Bekannten, die aus den Nachbargemeinden Kleinsanktmißlauß, Traunau usw. durch ihr zahlreiches Erscheinen unserem teuren Verbliebenen die letzte Ehre erwiesen, Neuarab, am 17. Dezember 1932. Die tieftrauernde Familie.



Bei Klavierkauf

besuchen Sie die älteste Firma im Banat

J. Wonta

Telefon 5-57. Temesvar Josefstadt Strada Joffre (Cörögasse) Nr. 4. 1524

ZU WEIHNACHTEN!

Strickwaren, Westen, Pullover, Sweater Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe, Handschuhe, Damen-Seidenkombinee und Reformhosen Egyptische Macco-Herren-Winterunterkleider

Billig erhältlich im ILLENZ

Strick- und Wirkwarenhaus, Arab, Zrinbi-Gasse, neben dem Select-Rino. 1544

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

Wie Spiel- und Papierwaren und sonstige Geschenkartikel bei der Firma

Carol Pollak Temeschwar,

Josefstadt, Studier-Platz 3 und Innere Stadt, Sul. Reg. Ferdinand (Kloßgasse) 8.

Eingroß!

Erbetail!

Tief herabgesetzte Weihnachtspreise!

In Spielwaren, Christbaumschmuck, Bilderbücher große Auswahl von Bücher und Radio-Apparaten.

J. BARBIER, Buchhandlung, Jimbolla-Hatzfeld.



Radioröhren werden bis Weihnachten mit 50% unter dem Tagespreis verkauft.



Das deutsche Mode- und Schnittwarenhaus

Jezl, Wallerth's Nachfolger Temesvar, Josefstadt Wochenmarktplatz

Bur Duppe in Schwäbischer Tracht ist allbekannt als die Billigste

Einkaufsquelle für Stadt- u. Landleute

Große Weihnachts-Offasion

Herunter mit den Preisen!

Die Preise sprechen!

im Warenhaus

DAVID KLEIN

Timisoara, Josefstadt, Sonnaggasse 14, längst der Elektrischen. Tel. 12-92

Austräumung von 3000 St. ebenm. Waren zu fabrikartigen billigen Preisen.

Reichsortiertes Lager in Herbst- u. Winterwaren

Bestellungen werden per Post mit Annahme vorkauflich ausgeführt

Kleine Anzeigen

Das Wort 3 Vel, fettgedruckte Wörter 6 Vel. Inzerate der Quadratcentimeter 4 Vel, im Tertell 6 Vel oder die ebenspaltige Centimeterhöhe 26 Vel, im Tertell 36 Vel. Privatlichen Anfragen ist Rückporto beizuschließen. Inzeratenaufnahme in Arab oder bei unserer Zahlstelle in Temeschwar-Josefstadt, Serrenagasse 1a (Maschineneinleitungs- und Götter), Telefon 21-82.

Schwache Männer erhalten gegen Rückporto in Briefmarken kostenlos Broschüre meiner sensationellen Erfindung. Adressen: „Patent 617“, Klausenburg-Cluj, Postfach 1.

„Bildes Kochbuch“ und „Istis Vackerelen“ dürfen in keiner besseren Küche fehlen. Zu haben in Arab in unserer Administration, oder in Temeschwar bei unserer Vertretung, Preis bei 50 das Stück

Haus, in gutem Zustand, bestehend aus zwei Wohnungen, nahe zur Stadt, ist auf freier Hand zu verkaufen. Johann Weber, Neuarab, Roslagasse 23.

Inzeratenaufkäufer für die Stadt Arab, welcher womöglich schon auf diesem Gebiet gearbeitet hat und einen großen Bekanntheitskreis besitzt, wird von der Verwaltung unseres Blattes gesucht.

Vorzügliche Simentaler Kuh und Mind, beide schwer trüchtig zu verkaufen bei Stefan Weber, Schondorf 413, Sub. Arab.

Selbstverleugung und Spinn-Maschinen erzeugt die Maschinenfabrik Johann Michels, Bildes (Banat). Verlangen Sie Offert.

„Der Nebelkühler“ in seiner Bedeutung für die Sicherung der Rentabilität des Weinbaues, von Peter Wolar, ist wieder in einem neuen Buchlein zum Preise von bei 25 in der Verwaltung unseres Blattes zu haben.

Pferdegeschirr, Schultaschen und allerlei fertige Pferdegeräthe in größter Auswahl bei Valentin Hackbacher, Riemenmacher, Neuarab, Hauptgasse Nr. 24.

Kaufverträge in romanischer und deutscher Sprache für Advokaten und Notäre sind vorgebrucht zum Preise von bei 2 zu haben bei der „Araber Zeitung“.

Am schönsten glättet wäscht, bügelt

die Dampfwascheret Theresia Buttinger Arab, Str. Konfistorulul 88. (Batth.-Gasse)

Nieder nach neuestem 300 Lei. Büstenhalter von 50 Lei an zu haben, oder zu bestellen bei

Irma Pilcz

Niederbegleitistin Arab, Str. Emilianescu 14 (gew. Deal-Grang-Gasse) 1366

Gold-Zähne

von bei 300 Zahnplomben, Kunstzähne am billigsten.

Josef Schuller, Dentist

Arab, Str. Brattanu 4. Weigert-Gasse Minoritenpalats. 1369

Bildereintrahmungen zu Fabrikspreisen

Ständige moderne Bilderausstellung namhafter K.

Bergenthal

Timisoara, Innere Stadt, Sunnabla, Blundel und ovale Rahmen zu Fabrikpreisen.

Große Auswahl in Gelligen-Bildern.

Unsere Mittwochfolge

bleibt wegen den Weihnachtseiertagen aus und unsere nächste Folge erscheint mit Freitagdatum am Mittwoch zur gewohnten Stunde.

Die Schweden raufen

im Parlament.

In der schwedischen Kammer wurde ein Gesetz über die Reduzierung der Beamtengehälter votiert, das den Kommunisten zu heftigen Protesten Anlaß gab, die soweit führten, daß die Kammer der Sozialdemokraten erweckt wurde und es zwischen ihnen und den Kommunisten zu einer Kauererei kam.

Geschäftspraxis der Kasse

zu Weihnachten.

Die Kasse dürfen am zweiten Weihnachtstag und am Dienstag ihre Geschäfte bis 12 Uhr mittags offen halten.

Sollen Kinder Zeitung lesen?

Von Professor Walter, Bistlin.

Sollen die Kinder Zeitung lesen? Ja, wenn ihre Eltern die Zeitung zu lesen verstehen. Aber wie viele Eltern verstehen das? Vielleicht ein Prozent. Unter keinen Umständen sollte man jemals einem Kinde das Zeitunglesen verbieten. Denn das muß unverweigerlich zu einem Fehlurteil über den Inhalt der Zeitung führen und vornehmlich eine falsche Einstellung ihr gegenüber geschaffen.

Gerne wenig aber sollen Kinder jemals gezwungen werden, die Zeitung zu lesen. Man sollte die Zeitung als ein Stück Leben ansehen. Was sie über Menschen und Dinge bringt, sollte immer in leichtem und ungewaltsamem Unterhaltungsston, niemals mit der lähmenden Schwere der Pflicht eines Bedanten, in die übereltrigen Eltern allzuleicht verfallen, behandelt werden.

Das normale Kind hat im allgemeinen weit weniger Interesse für Verbrechen und Mord, als man gewöhnlich meint. Vielmehr verflingt es derartige Dinge gern, aber nur in den seltensten Fällen werden seine Gedanken lange bei dem wertlosen Zeug verweilen, das sich so in aller Offenbarkeit bereit macht erst wenn die Eltern dadurch, daß sie das Kind auffordern, diese Dinge nicht zu lesen, oder ihm das Lesen verbieten, seine Aufmerksamkeit darauf lenken, werden gemeiner Klatsch und unerwünschte Skandalaffären für es Bedeutung gewinnen.

Im Temeschwarer Theater entstand durch Kurzschluß des Ventilators ein kleiner Brand, welcher aber keinen großen Schaden anrichtete.

Sibischer Gendarmeriepostenführer

kann sich um eine andere Stelle umsehen.

In der Gemeinde Sibisch hatte sich der Gendarmeriepostenführer anfangs November einige Streiche erlaubt, die nun dazu führten, daß der allgewaltige Mann an die Luft gesetzt, das heißt aus dem Staatsdienst entlassen wurde.

Es war in einer Nacht anfangs November, als einige junge Leute von der Gendarmerie verprügelt wurden. Auch Josef Ruff und seine beiden Söhne wurden aus den Betten geholt und verprügelt. Ebenso wurde auch Georg Gatterbarm und sein Sohn zur Gendarmerie gebracht und

arg mißhandelt.

Georg Gatterbarm und Josef Ruff gingen tags darauf zum Kommandantpräfekten und führten gegen den rohen Gendarmeriepostenführer Klage. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet, die ergab, daß der Gendarm tatsächlich schuldig ist, so daß seine Suspendierung angeordnet wurde.

Die Sibischer Einwohner betrachten diese Suspendierung als ein schönes Weihnachtsgeschenk, als Vergeltung des an ihnen begangenen Unrechtes.

AUCH DEUTSCHE FRAUEN

Sollen es wissen, daß der deutsche Kaufmann berufen ist, das Beste zu den billigsten Preisen abzugeben. Wenden Sie sich mit Vertrauen beim Einkauf von Konsumwaren an die deutsche Firma

NIK. BECKER

Schwäbisches Volkswarenhaus, Temeschwar I. Domplatz 6.

Billiger Verkauf I

14 Tage lang zu tief herabgesetzten Preisen!

- Wachsteinwand 80 cm. breit, herrliche Farben u. Muster M. Sol 68
- Wachsteinwand 110 cm. breit und Muster M. Sol 78
- Wachsteinwand 115 cm. breit und Muster M. Sol 105
- Wachstuch Tischdecke mit Bordür Maß 85/110 Sol 78
- Wachstuch Strohdecke mit Bordür Maß 150/110 Sol 70
- Binoletum 67 cm. breit, herrliche persische und moderne Muster M. Sol 72
- Binoletum 90 cm. breit M. Sol 105
- Binoletum 200 cm. breit m² Sol 105
- Binoletum 150/200 Maß Sol 315
- Kaufteppich schwere Qualität M. Sol 45
- Kaufteppich Ia Qualität M. Sol 78
- Kaufteppich Belour Velours M. Sol 225
- Bettvorleger mit Franzen Sol 78
- Bettvorleger mit Velours-Franzen Sol 165
- Speisestimmerteppich schwer Ia Maß 200/300 Sol 590
- Speisestimmerteppich Wolle Ia Maß 200/300 Sol 590
- Vorhang aus 3 Teilen, farbecht Sol 175
- Stores mit Spitzenleinsat Sol 195
- Damen-, Herren- und Kinderschneeschuhe und Galoschen mit kaum bemerkbaren Fabrikationsfehlern von Sol 75, 85, 95.

Kinderspielzeuge und sämtliche Gummi- und Zellulose-Waren in großer Auswahl.

Julius Popper

TIMIŞOARA

Josffstadt, Rossuth Bajosgasse Nr. 5. Telefon 18-75.
Gabriel, Ecke Coroninplatz. — Telefon 18-85.
Als zurücksehrende Gelegenheit!

Die Flucht des Wabre.

In der Sammlung Märklicher Erzählungen für die Jugend „Aus lernen Vanden“ veröffentlicht Georg Alfred Butterbed S. J. soeben einen neuen Band: „Die Jagd über die Inseln. Eine Erzählung aus den Kämpfen der japanischen Kirche.“ (Freiburg im Breisgau, Herder. Oktav. 158 Seiten. In Brinnwand 2.80 M.) Wir geben unten eine Probe aus dem köstlich weichen, spannenden Buche, das wir zum besseren Verständnis vorausschicken: Im 17. Jahrhundert hegt in Japan der allmächtige Shogun Jemitsu die Christen. Hunderte sind schon den Selbsttod für den Glauben in tauelend Grausamkeiten gestorben. Aber immer noch sind Priester in Japan, die die Gläubigen hielten. Und diese letzten will der Shogun am jeden Preis fangen und töten. P. Nalaura, ein japanischer Jesuit, wird von einer Bande Ronin, freibewandernder Ritter, die im Dienste des Shogun leben, verfolgt. Sie spähen ihn in einem Fischerdorf auf. Aber noch im letzten Augenblick gelingt es dem Wabre, mit Hilfe des treuen, kleinen Akira sich im nahen Tempel hinter dem Buddha-Bilde zu verbergen. Die Ronin umzingeln das Dorf, machen keine Bewohner zu Gefangenen. Aber niemand verrät das Versteck. Haraguro, der Führer, läßt alles durchsuchen. Streifen geben in die Umgebung. Sie finden nichts. Auch der Gefangene, den er aus Pama-guchi mitbrachte und nun verurteilt ist, erträgt die harschen Fragen, ohne mit einem Wort über einen Missetäter seinen Priester zu verraten. So wird es Abend. Die Ronin wollen fort und horten sich mit Galt, dem japanischen Neuschwanz, den ihnen Haraguro mitgebracht hat als Lohn für ihre bisherigen Taten geben mußte. Die Jungen des Tempels haben ihr Gebet beendet und verlassen die Halle, um sich zur Ruhe zu begeben...

Als die Tempeltüren sich geschlossen, verläßt der Wabre mit ihm wieder das Versteck. Der Knabe eilt fort, wenn möglich zu fliehen zu helfen. Nalaura aber ergribt sich auf den vom Wabre mitgeführten Wunden und muß seine Hand gewaschen

Wieder. Seine betet er. Er fühlt sich frisch; denn sie haben heute, da sie sich hinter dem Buddha sicher fühlen, den Tag über geschlafen.

Schneller als gestern ist Akira zurück. Wabre-jama, es ist alles sicher. Im Wald ist niemand. Die Soldaten sind alle im Dorf und trinken Sake. Wir können draußen essen, und vielleicht kannst du mit dem Ollsan sprechen! Sofort geht der Wabre darauf ein. Die guten Christen sind gefesselt. Was wird man mit ihnen machen? Was sind überhaupt die Pläne der Verfolger?

Geplant auf alles merkend, gehen die beiden den Weg ihrer Flucht zurück. Sie kennen ihn wieder. So genau haben sie sich die vielen Einzelheiten bei ihrer Flucht eingeprägt. Schon bald leuchten ihnen aus dem Dorf die offenen Feuer entgegen, und deutlich wird das Singen und Wärmen.

Am Waldbrand angekommen, übersehen sie das ganze Dorf. Nalaura kommt die Lage merklich, fast beunruhigend vor. Was ist eigentlich hier vorgegangen? Am Walde sind keine Wachen. Nur zwei Leute sitzen an des Thomas Hüfte, vorn und hinten an den Türen je einer. Zwei weitere sitzen an dem Feuer, um das die Dorfleute hocken, ihren Reis essen und ebenfalls Sake trinken. Noch ist es jedenfalls so, daß sie nicht wagen können, ins Dorf zu gehen.

Um die Feuer werden einige M. Die Wachen bei den Dorf-leuten trinken in vollen Zügen. Haraguro und Kenzaku feiern ihren kommenden Sieg, schwören sich gegenseitig, daß sie ihn im Reiche Dogen fangen werden. Ihre Worte sind im Walde deutlich hörbar.

Noch einmal geht der Ronin zu den Wachen und schärft ihnen Aufmerksamkeit ein. Die an der Hüfte scheinen wirklich nichts trinken zu wollen. Die beiden Führer nehmen noch einen Sake-napf und ziehen sich in eine der Hütten zurück.

Das Weggehen der Herren läßt die Roninchar nur noch aufgelaßener werden. Nach und nach verschwinden die Soldaten in die verschiedenen Hütten, und auch die Dorfleute legen sich

zum Schlafen nieder. Selbst die Wachen an des Thomas Hüfte gehen, nachdem sie noch einmal innen nachgesehen haben, an die Feuer. Sie nehmen kräftig von dem Reiz. Was sollten sie auch fürchten? Die Gefangenen sind gefesselt. Der Christ aus Pama-guchi kann sich nicht rühren. Und von welcher Seite sonst sollte Gefahr drohen? Die ganze Nacht wachen, keinen Sake trinken, das wäre ja Unsinn, sie wollen morgen vor Tag schon wieder wach sein. Sie sind schließlich die letzten Wachen, warten an ihre Plätze zurück und lassen sich schwerfällig nieder.

Noch eine kurze Spanne Zeit, dann bittet Akira den Wabre ihn gehen zu lassen. Noch hält dieser ihn zurück, aber endlich schickt er ihn fort. Es scheint, daß die Wachen an des Thomas Hüfte schlafen. Vorsichtig im Schatten vordringend, kommt der Junge an seines alten Ollsan Haus. Selbst der Wabre, der doch genau wachte, wohin er wollte, verliert ihn in dem unklaren Licht der allmählich niederbrennenden Feuer aus dem Auge.

Akira kommt eilig zurück, alle Vorsicht fast vergessend. Wabre-jama, du sollst mitkommen! Es ist der Christ aus Pama-guchi, den die Ronin gefangen. Er flucht. Er will dich noch einmal sehen! Komm, Wabre, die Wachen an des Turi schlafen!

Für Nalaura gibt es jetzt kein Bedenken mehr. Wie oft hat er die Christen noch auf dem Schmetterhaufen gelegen! Wie oft ist er unter größter Gefahr zu ihnen in die Gefangnisse gedrungen um ihnen den Holland zu bringen als Erlösung für den letzten Gang, den Gang zum Martyrium!

Ungelehen kommen sie an das Haus. Beide Thron fliegen im Licht der Feuer, aber die hintere ist doch gedeckter. Sie eilen hin und hüpfen schnell wieder in Bedung zurück. Da geht es nicht. In der schmalen Tür hat sich die Wache niedergeliegt. Mit dem Rücken gegen einen Türpfosten gelehnt, hängt der Ronin seine Hände gegen den abwärts. Auf den hohen Knien hat er die Arme verchränkt. Den schlaftrunkenen Kopf lehnt er darauf. Er schläft. Aber hinterlassen, das geht nicht. Wie vom

Neuer Apotheker.

Der gleichnamige Sohn des Anker-Sandwires Anton Albert jun., hat in Innsbruck mit bestem Erfolg die Apothekerprüfung bestanden.

Warme Witterung

in ganz Europa.

Aus Italien, Frankreich und Rußland wird auferst warme Zeit gemeldet. In Rom herrscht eine Temperatur von 15-20 Grad, in Moskau blüht sogar der Flieder. Meteorologische Meldungen besagen, daß seit 90 Jahren eine derartige Wärme noch nicht geherrscht hat.

Anleihe Englands an Oesterreich.

London. Im englischen Parlament wurde nach einer längeren Debatte der Beschluß gefaßt, an Oesterreich eine neue Anleihe zu gewähren, da es Englands moralische Pflicht sei, Oesterreich zu unterstützen.

Pfarrervertretungen.

Der Deutschschwäbischer Pfarrer Franz Witte wurde nach Großscham verlegt. An seine Stelle wurde der Jungpriester Julius Ramoth aus Detta zum Kaplan ernannt.

Winterfreuden.

Nun da der Herbst zu Ende geht, Das Land schon von den Vämen feilt, Zieh'n kalte Winde über's Feld, Das brave Bauern bereits bestellt, Rückt auch die Zeit des Saatens ran, Der Mühe Lohn des Bauersmann.

Bereits beginnt der feste Keil' Die Kinder freuen sich um die Welt, Der Nikolo verlegt die Schwel Die Kostzeit verstreicht schnell, Ihr folgt nach abetianer Zug' Das heilige Christfest auf dem Fuß.

Kaum ist nun dieses Fest vorbei, Klingt faszings fröhliches Juchel! Sei lust'gem Klang der Dorfmuß! Tang Jung und Alt mit vielem Schil! Ist ja doch diese tolle Freud!

Don Bauern beschied'n nur kurze Zeit, Wollt diese feste fröhlich feiern, Freude bereiten all den Teuern, Magt ihr schon jetzt mit Vorbedacht! Dran denken, was jedem Freude macht! Nur richtig' Auswahl der Geschenk'! Selgt, welcher Klub' man ihm gebent!

Der Frauen, Mädchen größte Freude Sind Modestoffe, feine Seide. Auch Varchent, Eeluen und Zephis Schenken den Eichen könnst ihr. Mit seinem Stoff für Knab' und Mann Diese man überraschen kann.

Drum komm't ihr lieben Schwabenleut' Vor Weihnacht noch von weit und breit! In Niklos Beder nach Temeswar, Wo billigst kauft die schönste War! Den besten wählt ihr euch nur aus Im Schwäbischen Volkswarenhau!

Nikolaus Becker
Timisoara Stadt, Domplatz 6.

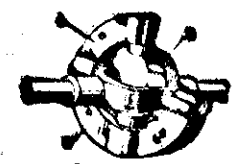
Das Bild der Welt



Don Auct Mäns

Regen im Anzug. Die Verhältnisse liegen wie unter einem dichten silbernen Dunstschleier. Eintönig und beharrlich fallen die Tropfen auf das Dach der Veranda, auf der die Gäste trocken in das verhangene Licht des Morgens blicken. Keine Möglichkeit ins Freie zu gehen. Von Zeit zu Zeit erhebt sich jemand hoffnungsvoll, um vor der Tür nach dem Wetter zu sehen, kommt nach wenigen Augenblicken mit einem verzweifelten Geisetz zurück. Langeweile geht um.

Der Studentrat aus Offen räuspert sich. „Wir wollen etwas beginnen, das sicher allen Freude machen wird. Allerdings müssen Sie den Geist dabei etwas anstrengen.“ — „Wir sind zum Aufpassen bereit, Herr Studentrat, sogar meinen Geist in den Ferien anzufrachten“, ruft der W. vor aus dem Rheinland bayerischen, wenn es nur die Langeweile vertreibt. Also herauf mit Ihrem Vorschlag!“ — „Wortklärungen“, sagt der Studentrat bedenklich.



„Es wird die Aufgabe gestellt, einen Gegenstand so genau, bestimmt und kurz zu erklären, wie es nur möglich ist. Wer die kürzeste und dabei richtige Fassung hat, bekommt einen Punkt, und wer zum Schluss die meisten Punkte hat, ist Sieger.“

„Die Frage ist, Herr Studentrat, ob wir einen wirklich wissenschaftlichen Schiedsrichter haben, der feststellt, welches die beste und kürzeste Erklärung ist“, meint der Professor. Ein plötzlicher Einfall scheint ihm zu kommen. „Ich glaube, ich habe einen Vorschlag dafür.“ Er weist dabei auf die Hände des neuen „Großen Brodhaus“, die gewichtig in einem Regal an der Wand stehen. „Wir wollen die Aufgabe so stellen, daß derjenige Sieger sein soll, dessen Erklärung der des „Großen Brodhaus“ am nächsten kommt. Einverstanden? Die Erklärungen der Brodhaus sind ja so knapp und klar, wie es nur möglich ist.“

„Es wird viele Worte geben, die der Brodhaus mit Hilfe des Bildes erklärt. Wie wollen Sie es denn bei diesen halten?“

„Das liegt daran, daß es viele Gegenstände gibt, die man allein mit Worten nicht völlig klar darstellen kann. Solche Worte müssten wir eben bei unserem Spiel vermeiden.“

„Aha, für meine Begriffe gibt es nichts, das man nicht mit Worten erklären kann. Im Anfang war das Wort!“



Das ist klar und völlig klar. Aber würden Sie als tschitsche laie sich ein klares Bild davon machen können? (Aus dem „Großen Brodhaus“)

„Gewisse Voraussetzungen natürlich... gewisse Voraussetzungen muß man an den gebildeten Menschen stellen.“

„Selen Sie mir nicht böse, aber ich bin nicht für solche Voraussetzungen. Sie würden heutzutage für den einzelnen auf allen Schritten zu groß sein, als daß er nicht oft versagen müßte. Ich bin daher mehr für die Methode des Brodhaus, der zu jedem Wort, das zur Vermittlung einer klaren Vorstellung eine bildliche Darstellung erfordert, auch ein Bild bringt. Sehen Sie hier das Kardangelent... Mit einem Worte ist alles klar, nicht wahr?“

„Aber wir wollen doch ein Gesellschaftsspiel machen!“ ruft er von der Seite der jungen Damen.

„Hier, meine Damen, hier ist etwas für Sie“, ruft ihnen der Professor zu. „Was ist Grépe? Können Sie es mir schnell erklären?“

„Grépe ist... wenn man ihn wäscht, wird er groß, wenn man ihn dann plättet, wird er wieder klein!“

„Nun wissen wir es ja alle ganz genau!“ lacht der Professor. „Aber vielleicht kann Brodhaus es uns noch klarer sagen.“

Grépe, Grépe, Glas, ein seltsames, weiß tafelnbige Selbengereds von gleichmäßig mattem, gelblichweißem und unterbrochen welligem Aussehen.

„Aber die Frauen werden ja nun vielleicht Bescheid wissen, aber ich arme Sale in Stoff-Fragen“

würde immer noch hilflos vor dieser Erklärung sitzen, wenn mir nicht das Bild zu Hilfe käme, eine photographische Aufnahme in natürlicher Größe, und eine indirekte Vergrößerung. Nun ist's auch mir klar.“



Ein Glas, das gerade einem Bild vorliegt. (Aus dem „Großen Brodhaus“)

„Sie fangen an, mich zu überzeugen, Herr Professor“, gibt der Studentrat aus Offen zu. „Man könnte fast im Hinblick auf den „Großen Brodhaus“ das Wort aus Faust sinngemäß abwandeln: Denn eben, wo die Worte fehlen, da fällt zur rechten Zeit das Bild sich ein!“

Wie ist es möglich, die ungeheure Menge des Abbildungsmaterials zusammenzubringen? Das ganze Werk soll ja über 2000 Bilder enthalten. Es würde sicher wertvoll sein, einmal zu erfahren, wie diese ungeheure Stoffmenge zusammenkommt, nach welchen Gesichtspunkten die Beschaffung erfolgt, wie die Einteilung vorgenommen wird, und so weiter. Ein Nebenbericht muß das sein.“

Der Nichtschmann, der eben nach dem „Großen Brodhaus“ richtig durchblättert und sich der ungeheuren Anzahl seiner bunten und einfarbigen Bildbeigaben erfreut, wird sich wohl kaum eine annähernde Vorstellung machen können, welchen Aufwand an Mühe und Kosten es bedarf, alle die Vorlagen hier für zusammenzubringen. Der Eindruck, daß es keinen Erdball



Ein Fotoapparat, der eben in der Hand des Bildarbeiters liegt. (Aus dem „Großen Brodhaus“)

wohl kein Rand gibt, in dem nicht Bildarbeiter für das Werk wohnen, mag eine erste Andeutung über die weltumspannende Organisation sein, die ihren Mittelpunkt in der Bilderabteilung des „Großen Brodhaus“ hat. Von hier aus gehen die Anregungen und Aufträge in alle Welt, nach Siam, Japan oder Britisch-Ostafrika, nach Bolivien, in die Randgebiete, nach Venezuela oder Neuseeland, um nur einige Beispiele zu nennen. In all diesen Ländern sind Zeichner und Fotografen tätig, um für den „Großen Brodhaus“ Bilder mit Kamera oder Zeichenstift anzufertigen, von einer Landschaft etwa oder von einem seltenen Tier, von fremden Sittenbräunen, sonderbarsten Sittenbräunen oder unheimlichen Veräuflichkeiten.

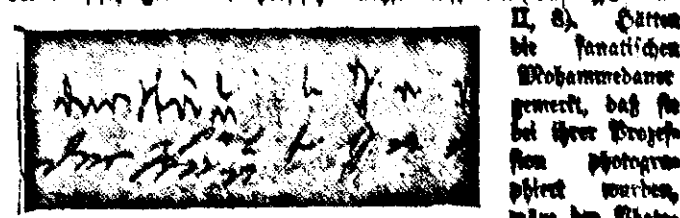
Für eine ganze Anzahl Bildarbeiten besteht die Beschaffung der erforderlichen Vorlagen ganz besonders Schwierigkeiten, die nur mit Ausdauer und Geduld überwunden werden können. So ist es ja zum Beispiel, daß die Sittenbräunen aller Länder nicht gerade darin weitestgehend, Bildbelege aus Ihren Archiven zu geben oder Aufnahmen zu gestalten. Vor allem suchen sie ihre neuesten Gewehr- und Gefährtmotive der fremden Objekten zu hüten. Trotzdem war es möglich, im „Großen Brodhaus“ die Abbildung eines französischen 88-mm-Wörfers wiederzugeben, und die Aufnahmen französischer Maschinengewehre, die wir auf der Tafel „Maschinengewehre“ finden, sind offensichtlich auf einem französischen Übungsgelände angefertigt worden. Vor dem Kriege wäre es wohl eine Unmöglichkeit gewesen, Aufnahmen von Befestigungsanlagen zu erhalten. Der „Große Brodhaus“ brachte es fertig, auf einer Vielzahl von ganzem Anzahl von Befestigungsanlagen zusammenzustellen, unter denen sich auch solche befinden, die noch heute von militärischem Wert sind.



Beschreibung der bei den persischen Wüstentempeln. (Aus dem „Großen Brodhaus“)

Eine andere Gruppe von Photos, die oft nur auf Umwegen beschafft werden können, sind die Aufnahmen von den religionswissenschaftlichen Tafeln. Auf ihnen finden wir Bilder, deren Anfertigung nur unter Lebensgefahr möglich war, so die Aufnahme der Druckschläger bei den persischen Wüstentempeln (Tafel „Islam“ I, 8). Häufig die fanatischen Mohammedaner gemerkt, daß sie bei ihrer Drohung photographiert wurden, wäre der Photograph wohl schwerlich mit dem Leben davon gekommen. Auch die Aufnahme eines Karabengeschützes, von dem nur wenige Stück an der Westfront fanden, auch die unerschütterliche „Guden“ haben ihren Platz im „Großen Brodhaus“ gefunden.

Was vieles bringt, wird immer noch etwas bringen. Man hört diese Hauptstadt so oft, daß man kaum noch aufschreiben. Und doch... es gibt wohl kein... auf hat es gerade... nicht... im Hinblick auf seine... die... und hat es... hat haben sich... sein kann.



Schreibergelände: Was einem... (Aus dem „Großen Brodhaus“)

Die Aufnahme einer Freitagspredigt in Marokko, Persien (Tafel „Islam“ I, 8) konnte nur unter unbehaglichen Umständen gemacht werden, — man kann dies schon aus den wenig freundlichen Bildern der beiden Zuschauer im Vordergrund nicht auf dem Bild im „Großen Brodhaus“ bemerken.

Ein sehr sprobres Gebiet ist die Kriminalistik. Es ist begreiflich, daß die Kriminalisten nicht sehr darauf erpicht sind, die breite Öffentlichkeit über ihre Arbeitsweise aufzuklären. Eine Fülle von Bildmaterial liegt vor, aber es hat sehr lange gedauert, bis der Verlag — trotz der besten Beziehungen — herankam. Dann wurde ihm aber eine Fülle so grauerregender Bilder zur Verfügung gestellt, daß es schwer war, für den Laien einigermaßen erträgliche herauszusuchen und zur Tafel „Kriminalistik“ zusammenzufassen.

Auch Röntgenbilder sind in vielen Fällen außerordentlich schwer zu beschaffen, da die Aufnahmen, die für den „Großen Brodhaus“ gebraucht werden, meist nur von Spezialisten angefertigt werden können.

Wird die Einfindung der Bilder an die Bildschirfleitung gelangen aber eigentlich erst die Schwierigkeiten. Es heißt nun, die richtige Auswahl zu treffen. Für ein so grundlegendes Werk, wie es der „Große Brodhaus“ ist, sind nur solche Bilder verwendbar, die ein wahrheitsgetreues Abbild der vielgestaltigen Lebenserscheinungen geben. Alle Zufälligkeiten und Willkürlichkeiten müssen aus der Darstellung ausgeschaltet sein. Ein paar Beispiele mögen das erläutern.

Es ist die Aufgabe gestellt, eine Bildertafel zusammenzustellen, die die Besonderheiten einer Einrichtung erläutert. Dabei dürfen nur solche Bilder Aufnahme finden, die für diese Einrichtung allgemeingültig bezeichnet werden können, so daß man die wichtigsten Wahrzeichen mittellos aus den Abbildungen ableiten mit Hilfe des Textes ableiten kann. Außerdem müssen die Einrichtungen verdeutlicht werden, die sich im Laufe der Zeit in dieser Einrichtung ausgeprägt haben. Da gibt es Hunderte von Abbildungsvorlagen durchzugehen und sichtlich gegeneinander abzuwägen, damit auch jede Abbildung möglichst etwas Neues bringt, und nur das auszuwählen, was als wirklich wesentlich erkannt ist. Schon diese kurzen Andeutungen mögen zeigen, welche eingehende wissenschaftliche Arbeit, die zugleich mit einem sicheren Blick für künstlerische Wirkung gepaart sein muß, für die Zusammenstellung einer Bildtafel für das Werk erforderlich ist.

Es gibt wohl kein Gebiet des menschlichen Lebens, das nicht für den „Großen Brodhaus“ bildmäßig zu wert werden muß. Daß dabei — wie es bei einem Werk sein... Ranges eigentlich... ist — nur Bildarbeiten aus unser Hand gebracht



Dieser Ort liegt... (Aus dem „Großen Brodhaus“)

wurden, muß die Arbeit der Bildschirfleitung zu einer anstrengenden und immer abwechslungsreichen Jagd nach neuen Gedanken und Gesichtspunkten.

Wie die Bilder des Werkes in ihrer unerschöpflichen Fülle das Leben selbst eingefangen zu haben scheinen mit seinen überwältigenden Wundern und seinem Überflut, so ist es natürlich, wenn ihnen auch manche Wertwürdigkeit zu finden, die uns immer wieder voller Staunen vor dem Wunder der Schöpfung stehen läßt. So wurde auf der Tafel „Leuchtturmschiffe“ die Aufnahme eines Leuchtturms gewählt, der in einem eigenen Licht photographiert worden ist.

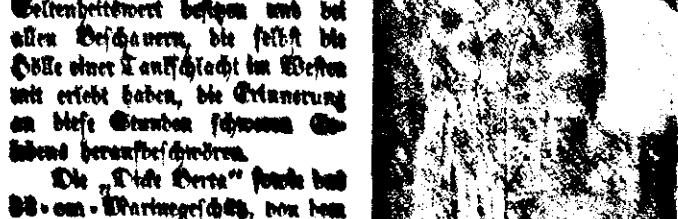
Die auf der Tafel „Frieden“ abgebildeten beiden Eschmann sind die letzten Überlebenden ihrer Rasse überhaupt. Sie sind, soweit festzustellen ist, in den Jahren 1894 und 1898 gestorben. Ihre Rasse lebt also jetzt nur noch in den beiden Abbildungen des „Großen Brodhaus“ weiter.

Ganz alle kriegerischen Tafeln enthalten Aufnahmen, die als geschichtliche Urkunden von Wert sind. Wir finden dabei Aufnahmen von Kampfszenen, wie sie nicht oft photographiert worden sind, etwa von einem Kampfflieger im Kampf abgefeuerten Festballon im Weltkrieg (Tafel „Luftkrieg“ II, 1). Manchmal enthalten einzelne Bilder Tragödien, deren Einzelheiten menschlich ergreifend sind. So ist die Abbildung aus der Tafel „Luftkrieg“ I, 9 bemerkenswert. Dieses Bild ist ein Augenblicksbild aus einem Drama, das sich während des Weltkrieges in der Nordsee abgepielt hat. Die Aufnahme des „Großen Brodhaus“ zeigt den Kommandanten eines englischen U-Bootes, das sich gerade im Kampf mit einem deutschen U-Boot befindet, noch lebend. Er ruht im Kommandoturm und versucht mit einem leichten Maschinengewehr das feindliche Flugzeug abzuwehren (die Einzelheiten sind bei der Wiedergabe im „Großen Brodhaus“ im Hinblick auf eine sachliche Darstellung der Details zum Opfer gefallen). Rings um das U-Boot sind die Geschosse des Maschinengewehrs des deutschen Fliegers zu sehen. Eine wenige Minuten später gemachte Aufnahme, die gleichfalls der Schirfleitung vorgelegen hat, zeigt, daß der Kommandant gefallen war und das Boot führerlos in der See trieb, bis es später von einem leichten englischen Kreuzer aufgenommen wurde.

Die Aufnahme eines Karabengeschützes aus dem Jahre 1917 (Tafel „Artillerie“ IV, 8) dürfte den wertvollsten besitzen und bei allen Beschauern, die selbst die Fülle einer Ansicht im Westen mit erlebt haben, die Erinnerung an diese Stunden schmerzhaft lebendig heraufbesuchen.

Die „Tafel Derris“ wurde das 88-mm-Karabengeschütz, von dem nur wenige Stück an der Westfront fanden, auch die unerschütterliche „Guden“ haben ihren Platz im „Großen Brodhaus“ gefunden.

Was vieles bringt, wird immer noch etwas bringen. Man hört diese Hauptstadt so oft, daß man kaum noch aufschreiben. Und doch... es gibt wohl kein... auf hat es gerade... nicht... im Hinblick auf seine... die... und hat es... hat haben sich... sein kann.



Die Aufnahme eines Karabengeschützes... (Aus dem „Großen Brodhaus“)

Was vieles bringt, wird immer noch etwas bringen. Man hört diese Hauptstadt so oft, daß man kaum noch aufschreiben. Und doch... es gibt wohl kein... auf hat es gerade... nicht... im Hinblick auf seine... die... und hat es... hat haben sich... sein kann.

Unsere Weihnachtsfolge

Ist auch diesmal mit dem Romanbuch als Geschenk und dem doppelten Inhalt von 16 Seiten sehr reichhaltig und inhaltsreich, so daß jeder Leser während der Feiertage gewiß eine angenehme Zerstreuung hat. Man möge aber besonders an diesen für die Werbung so geeigneten Feiertagen nicht auf den Ausbau unseres Blattes vergessen und jener Leser, den wir so reichlich beschenken, möge unter seinen Bekannten, Freunden und neuen Lesern werben. Es gibt gewiß noch viele Umsonstleser, die kaum erwarten können, bis unser Blatt zum Nachbar kommt und es dann auszuborgen. Solchen Leuten muß man es klarlegen, daß man wohl sehr gerne ein zweimal Gefälligkeiten tut, jedoch auf die Dauer wird das ewige Reitationsausboren lästig und deshalb wäre es das Beste, wenn auch sie abonnieren würden. Dadurch stärkt man das Blatt und schädigt es nicht.

Gemeindewahl in Radna.

angefochten.

Die in Radna stattgefundenene Gemeindewahl wurde dieser Tage beim Temeschwarer Revisionskomitee angefochten.

Für die Wahl waren zwei Listen eingereicht: Die Wahl wurde seitens des Bürgerblocks angefochten, da — wie es in der Eingabe heißt — die Vertrauensleute des Bürgerblocks, als die Urne geöffnet wurde, von der Gend. rucie aus dem Saal abgeführt wurden, obwohl alle mit Legitimationen versehen waren. Während der Abzählung der Stimmen wurde auch das elektrische Licht ausgelöscht und als man es wieder anzündete, wurde das Glas zerbrochen. Der Mann, der diese Tat vollführte, wurde deswegen gar nicht bestraft. Als dann die Stimmen — im Dunkeln selbstverständlich — abgezählt wurden, stellte es sich heraus, daß die Liste der Regierungspartei ganz durchdrang und von der Liste des Bürgerblocks kein einziger Kandidat in den Gemeinderat gelangte, obwohl man in ganz Radna weiß, daß diese Liste mehr Anhänger hatte. Deshalb wird die Annullierung der Wahl verlangt.

Demonstration gegen das ung. Konsulat in Klausenburg

wird auch im englischen Parlament verhandelt.

London. Ein Abgeordneter richtete an den englischen Außenminister die Frage, ob er Kenntnis von den Demonstrationen der Klausenburger Studenten gegen das ungarische Konsulat, wobei dasselbe auch angezündet wurde (?), habe. Auf die Frage erklärte Staatssekretär Eden, daß ein Bericht des englischen Gesandten über die Vorfälle in Klausenburg hier vorliege. Titulescu habe sein Bedauern über das Geschehene ausgedrückt, wodurch die Angelegenheit ihren Abschluß fand, so daß jedwede Aktion der englischen Regierung überflüssig sei.

Kriegsminister Heilsham erklärte noch, daß das Konsulat von einer Studentenarmee bestürmt wurde. Diese Ausschreitungen wurden seitens der rumänischen Regierung in offiziellen Verlautbarungen verurteilt. Titulescu hat der ungarischen Gesandtschaft sein Bedauern ausgedrückt, was in Budapest guten Eindruck machte, so daß man die Angelegenheit als abgeschlossen betrachten kann.

Programm des Arader Rab. ungarischen Theaters:

Sonntag: Nachmittag 3 Uhr: „Nótár kapitány“, Operette; 6 Uhr nachmittag: „Jó háznál való urialány“; abend 9 Uhr: die Operette „Hercegné rózsája“.
Montag: Nachmittag 3 Uhr: „Erik a buzakasza“; „Ifjuság“, „Két öreg“, Varázsló; abend 9 Uhr.: Die Operette: „Fekér só“.

Verhaftete Redakteure.

Die Budapest Redakteure der sog. Zeitung „Nepzabala“ wurden zu 14 Tagen Verurteilung verurteilt, weil sie die Zeitung, als diese von der Behörde eingestellt wurde, unter falschem Namen erscheinen ließen.

Ministers im Ausland.

Bukarest. Innenminister Mihalache und Universitätsprofessor Raducanu haben sich nach Wien begeben, wo sie Gäste des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Papanaşiu sein werden.

Schneewetter in München.

München. Die letzten Tage haben für ganz Bayern den ersten schweren Wintereindruck gebracht. Es hat nicht nur im Odenwald, sondern auch Franken und im Ries melden Schneefälle. Es hat in manchen Gegenden eine Temperatur von minus 11 Grad geherrscht. Auf der Zugspitze herrschte eine Durchschnittstemperatur von 17 Grad und eine tiefste Temperatur von 19 Grad bei etwa 1 und halb Meter Schnee. Auch München hatte seinen Schneefall bei einer Temperatur von 3 Grad. Die Kalte halt unvermindert an. Skitouren sind in den höheren Lagen ohne weiteres, stellenweise bis ins Tal hinein ausführbar.

RADIO-PROGRAMM:

der „Wiener Rablwelt“, Wien I.

Sonntag, 25. Dezember

- Bukarest, 17: Gemischtes Konzert. 18.10: Rindtheater.
- Berlin, 20.10: Orchesterkonzert. 21.10: Soldaten-Weihnacht.
- Wien, 11.30: Symphoniekonzert. 18.35: Weihnachtsmusik. 21.15: „Das Wiener Krüppel von 1919“.
- Prag, 13.30: Für den Landwirt. 19.30: „Der Ruh“ Oper in zwei Akten.
- Belgrad, 12.05: Konzert des Radio-Orchesters. 15: Weihnachtslieder auf der Bühne.
- Budapest, 15: Ratschläge für den Landwirt. 18.15: Konzert der Zigeunerkapelle Sajos Rib.

Montag, 26. Dezember

- Bukarest, 17: Orchesterkonzert. 18.10: Vortrag. 20.35: Kammermusik.
- Berlin, 20.35: „Die Meisterfinger von Nürnberg“ Oper. 21.35: Nachrichten.
- Wien, 11.25: Symphoniekonzert. 15.45: Kammermusik.
- Prag, 10.35: Weihnachtslieder bei tschechischen Dichtern. 19.15: Blasmusik.
- Belgrad, 15.30: Liebesstunde. 22: Zigeunermusik.
- Budapest, 15.45: Vortrag für junge Mädchen. 18: Ungarische Volkslieder.

Dienstag, 27. Dezember

- Bukarest, 17: Gemischtes Konzert. 20.45: Vortrag.
- Berlin, 20: Ein dunkler Abend.
- Wien, 11.30: Mittagskonzert. 19.25: „Lobos“ Musikdrama in drei Akten.
- Prag, 11.55: Landwirtschaftliche Berichte. 19.05: Wie bauen wir und wie richten wir ein Familienhäuschen ein?
- Belgrad, 15: Märchenstunde. 19: Volkstanz.
- Budapest, 16: Frauenstunde. 18.45: Erzählung.

Mittwoch, 28. Dezember

- Bukarest, 17: Gemischtes Konzert. 19.30: „Doris Goubounow“, Oper.
- Berlin, 20.30: „Nun schlägt's dreizehn“. Ein Hör-Spiel.
- Wien, 15.20: Erfolgreiche Bühnenwirtschaft. 18.15: Frauenstunde. 19.40: Zwei Klavier.
- Prag, 11.55: Landwirtschaftliche Berichte. 17.50: Schachstunde.
- Belgrad, 15: Stunde für Schüler. 19.30: Rablkonzert.
- Budapest, 12.05: Kavalierkonzert. 17: Ratschläge für Landwirte.

Donnerstag, 29. Dezember

- Bukarest, 17: Gemischtes Konzert. 19.45: „Doris Goubounow“ Oper.
- Berlin, 20.30: „Nun schlägt's dreizehn“ Hörspiel. 22: Langmusik.
- Wien, 11.30: Mittagskonzert. 18.20: Erfolgreiche Bühnenwirtschaft. 19.40: Zwei Klavier.
- Prag, 11.55: Landwirtschaftliche Berichte. 17.50: Schachstunde.
- Belgrad, 16: Konzert des Radio-Orchesters. 19: Liebesstunde.
- Budapest, 17: Ratschläge für Landwirte. 19.30: Die Köhnen von Saba. Oper in vier Akten.

Das gesunde Fabrikprodukt M. Obomastino.

GROSSES LAGER IN SAEMLICHEN
SPAR ERDEN
Nur gute und solide Arbeit liefert der Selbsterzeuger
MULL RKONRAD Temesvar, Josefstadt, Fröhelgasse 31.

Die Kleine Heilige

Roman von
R. von Mönch

Weihnachts-Geschenk
der
Arader Zeitung
für Leser, die ihre Bezugsgebühren für das erste halbe Jahr 1933 im voraus bezahlt haben.



Mit der Verschickung dieses spannenden Buches wurde schon begonnen, und zwar wird das Buch in jenen Gemeinden, wo wir keine direkten Zeitungsträger haben, mit einer Drahtklammer in die Zeitung selbst gesteckt. Diese Zeitungen sind nicht nur mal, sondern mit 1 Leu frankiert, was das sicherste Zeichen ist, daß das Geschenk (wenn man es eventuell auf dem Transport verschwinden machen sollte) der Zeitung beigegeben war. Wo dies der Fall ist, möge man dasselbe sofort bei der Post reklamieren und obige Umstände zu Protokoll geben.

Jene Leser, welche die veräumte Zahlung noch bis Neujahr nachholen erhalten das Geschenk, so lange der Vorrat reicht, ebenfalls zugewandt.

Fröhliche Weihnachten

haben Sie Ihren Lieben bereitet,
wenn Sie Ihre praktischen Geschenke im
Goldhaus
geliefert haben.
Temesvar, Markt
Dra. platz, Bul. Reg. 200. H.

Josef Ertl gestorben.

In Winga ist der ansehnliche geschäftliche Feuerwehrrückführer und Sodawasserfabrikant Josef Ertl im hohen Alter von 70 Jahren gestorben. Mehrere Jahre hindurch war Ertl reges und aktives Mitglied der Wingaer Feuerwehr und lange Jahre hindurch Kommandant derselben. Sein Begräbnis gestaltete sich zu einer außerordentlich großen Trauerkundgebung. Es waren erschienen Verbandsoberinspektor Fritz Raud, Kommandantoberinspektor Moritz Blum, Bezirksinspektor Nikolaus Heim aus Temschwar, ferner die Kommandanten Svetosar Konstantinowitsch aus Winga, Schwelbl aus Kreuzdorf, Schüller aus Blumenthal. Außerdem waren auch die Feuerwehrmannschaften aus Winga, Kreuzdorf, Bruckau, Neuarab, Segenbau und Monostor erschienen, um dem Verstorbenen Feuerwehrlinn die letzten Ehren zu erweisen. Oberinspektor Fritz Raud hielt am offenen Grabe eine tiefempfundene Rede. Seitens der Wingaer Feuerwehr verabschiedete den Toten Svetosar Konstantinowitsch.

Sindervorstellung in Birba.

Der Birbaer Deutsche Frauenverein veranstaltete am Samstag und Sonntag Sindervorstellungen, die außerordentlich gut gelangen. Der Sohn des evang. Pfarrers Fay begrüßte die Erschienenen, worauf drei Märchenstücke zur Aufführung gelangten, die vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Einbruch in Neuarab

In die Kasse des Neuaraber Spiritusgroßhändlers Georg Kammer drangen unbekannte Individuen durch ein Gitterfenster ein. Die Einbrecher konnten aber nur zu einer kleinen Beute gelangen, da es ihnen nicht gelang, die Eisentür zu öffnen. Die feinen Getränke, die in der Kasse waren, wurden von den Banditen nicht bemerkt. Die Fensterläden zu öffnen merkte das strenge Nachforschungen nach den Einbrechern eingeleitet.

Gewährung des Grundeinkommens

nach dem Maßstabe, daß die Schwachen bei der Besteuerung wieder berücksichtigt sind.

Die Kommissionen sind im ganzen Lande an der Arbeit, das Einkommen nach dem Grundbesitz festzustellen, was im Wege der Besteuerung geschieht, wofür die Steuerbehörde gewisse Richtlinien gegeben hat.

Die Gemeinden werden in vier Klassen eingeteilt, wobei selbstverständlich getrennt wird, daß die schwäbischen Gemeinden in die erste

Klasse eingereiht werden. In dieser Hinsicht sind sie nämlich immer die bevorzugten. Innerhalb der einzelnen Gemeinden sind dann für die Grundbesitzer noch acht Klassen vorgesehen, je nach deren Ertragsfähigkeit, nach der sie besteuert werden.

Die Gütern der sämtlichen Klassen sind folgende:

Für Ackerboden:		Für Gemüsegärten:		Für Weingärten:			
I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
1. Klasse	820	510	500	400	490	470	450
2. Klasse	500	490	480	470	450	450	440
3. Klasse	480	460	440	420	410	390	380
4. Klasse	440	400	390	380	370	360	340

Es ist hier Sache der Gemeindeverordnungen, darauf zu achten, daß die Gemeinde nicht in eine höhere Klasse eingereiht wird, als dies die Ertrags-

fähigkeit des Bodens als berechtigt erscheinen läßt. Gegen eine ungerechte Unterteilung ist sofort zu appellieren.

Gewährung der Subventionen

für Gemeindefürsorge, Armen- und Schulwesen.

Die gewöhnliche und übliche Gewährung dieser Subventionen findet im Monat Dezember bei den vorhandenen Behörden statt.

Für die Stadt Krahe: beim Stadtbauamt, Zimmer Nr. 14.

Für die Land: beim Gemeindeamt (Krahe).

Es werden alle beschuldigten Arbeiter, Arbeiter und Arbeiter aus Stadt und Land, die die Subventionen beanspruchen, zu den Behörden und den Gewerkschaften, Arbeitervereinen und zu den Gewerkschaften im Voraus anzuzeigen, jedoch die Dauer in keiner der oben genannten Subventionen vornehmen. Gewerkschaften sind für Gemeindefürsorge aufgefordert, sich wegen ihrer Aufnahme unbedingt zu melden.

Für die Anmeldeung im Dezember bestimmt kann nur im Monat Januar im Wege gerichtlicher Kontrolle aufgenommen werden.

Alle Subventionen werden im November/Dezember des Jahres (Schwäbische Zeitung in Krahe, S. 10) 2.

Der Attentäter Kaiser Wilhelms ein Hohenzoller.

Wir berichteten darüber, daß es in den Schicksal des Erzherzogs Wilhelm in Doorn ein Mann eingeschlichen hat, von dem man zuerst dachte, er sei Attentäter. Später hat aber herausgestellt, daß der Betreffende irrtümlich sei.

Ein englisches Blatt macht über diesen Fall sensationelle Entdeckungen. Es will erfahren haben, daß der vermeintliche Attentäter kein Attentäter war, sondern ein Mitglied der Familie Hohenzoller. Das Blatt will zu berichten, daß Wilhelm den noch nach Deutschland zurückkehrt, vorausgesetzt, daß er auf kurze Zeit.

Am billigsten leuchtet die weltberühmte Tirmaische **Novalux „Maxim“** Petroleum-Öllampe! 3 Jahre Garantie! Allermodernste Petroleum-Öfen! Exzellente Neuaraturwerkstoffe und die billigsten Bestandteile für sämtliche **„Novalux“** Tirmaische, Jossagasse 3.

George Frank war tief erblickt.
 „Was, John, du willst von mir fort?“
 „Ja, George! Ich erkläre hier in Neubork. Das ganze Leben und Treiben beängstigt mich. Die Menschen um mich herum machen mich nervös...“
 „Sag, Kerlchen, hast du Heimweh nach England?“
 „Heimweh? Nein! Ich habe ja nie eine Heimat gehabt. Aber ich möchte fort von hier. Fort, in ein anderes Land. Weit fort. Mein Blut ist so unruhig hier. George: ich habe eine Zugvogelnatur; ich werde wohl nirgendwo Ruhe finden.“
 „Mein armer, John! Das wette Emma ist dir hier an. Aber es sei, wenn du es willst. Mir werden reisen. Wohin du willst, damit du mir gesund wirst, Anna.“
 Mit aufgerissenen Augen starrte John den Bruder an. Mühsam fragte er:
 „Du willst mitkommen, George? Wirklich? Oh, das ist gut, mit dir zu reisen. Aber wir wollen bald fort — nicht wahr?“
 „Gewiß, John. Sobald ich meine Angelegenheiten hier geregelt habe. Aber das wird nicht so lange dauern. Ich werde inzwischen eine schöne Reiseroute zusammenstellen.“
 In diesem Augenblick klopfte der Diener und brachte zwei Koffer.
 George sah: Chief Constable Hugh Bruce. Die andere: Lord Gralling.
 Eine freundliche Überraschung lief über Georges Gesicht.
 „Nehmen Sie bitte die beiden Herren gleich hierher.“
 Dann wandte er sich zu John.
 „Hoher Besuch, John. Hugh Bruce, der Herr Vorgesetzte. Ob er wohl gleich einen Verhaftungsbefehl für dich in der Tasche hat?“
 Erschrocken sahen zwei große Augen auf den Sprechenden. Wie John indes etwas antworten konnte, öffnete sich die Tür, und mit lächelndem Gesicht traten zwei Männer den Raum. Den einen davon konnte John; es war Georges Freund, der mehrere Monate eine Auslandsreise gemacht hatte, den zweiten hatte er noch nie gesehen.
 „Mein lieber Hugh schon zurück von deinem Urlaub? Ich heiße dich herzlich willkommen.“
 „Ja, George, gesund und munter wieder gelandet. Und ich habe meinen Schwager mitgebracht, Edward Gralling, ein Londoner Staatsanwalt, der Schrecken der englischen Verbrecher. Sonst aber ein harmloser und erfreulicher Zeitgenosse.“

Hetzjagd hinter Ellinor

Roman von Margarete Anselmann.
 Copyright by Martin Neumann, Halle (Saale) 1901.

(12. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)
 Erst am dritten Nachmittag sahen sie wieder beisammen — beide waren sehr verwirrt.
 Das war nun schon vierzehn Tage her. Wohl sprachen die Brüder wieder zusammen, wie früher. Und doch, irgendein Mißklang war geblieben, ein unausgesprochenes Wort.
 George Frank ging grübelnd in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Auf seiner Stirn lagen Wolken. George Frank hatte Sorgen um seinen Bruder. Was war doch mit dem Jungen los? Fast schien es, als meide er seine Gegenwart.
 Gewiß, er war etwas zu stark geworden, damals, als John absolut nicht mit den Jungen zum Schwimmen gehen wollte. Aber es war ja auch zu argertlich und geradezu unbegreiflich, daß er von diesem gefährlichen Sport einfach nichts wissen wollte. Wie es überhaupt merkwürdig war, daß John so gar nichts übrig hatte für sportliche Betätigung. Das einzige war seine Kletterei.
 George dachte das nicht. John war doch ein moderner, junger Mensch, und er hatte nicht das geringste Interesse für das, was andere junge Menschen trieben. Das bisheren Reiten und Schaulieren, das konnte doch dem Sportbedürfnis von heute genügen.
 George Frank schüttelte den Kopf. Auch sonst war der Junge so eigenartig. Er besaß überhaupt keine Leidenschaft. Er fand bei anderen alles begeisternswürdig und schön; nur er selbst wollte von all diesen Dingen nichts wissen, die zum Leben eines jungen Mannes doch nun einmal gehörten. Und besonders dann, wenn ihnen so viel Geld zur Verfügung stand wie John.
 Wenn er doch irgendeine Schwäche gehabt, irgendeine Leidenschaft ausgefressen hätte! Wenn er nur nicht so ein Musterbild gewesen wäre! Mein Gott! Da war sein stiller Bruder John doch ein ganz anderer Kerl gewesen, trotz seiner Kränklichkeit. Er hatte von dem Lebensweber gekostet, was sich ihm nur bot, und er hatte fast zu viel Leidenschaftlichkeit daran verschwendet.
 Es mußte doch irgendeinen Hasen haben, daß John sich auch nicht das mindeste aus den Frauen machte. Mein Gott, sie hatten auch bei ihm selbst nie eine große Rolle gespielt; aber er war doch, in jungen Jahren wenigstens, nicht so völlig gleichgültig an ihnen vorbeigegangen wie John.
 In letzter Zeit gefiel ihm der Bruder schon gar nicht mehr. Red-

Schnupfen Beseitigt.

Eine Engländerin, die hustend und niesend ein Gasthaus in der spanischen Provinz Almeria betrat, hatte es dem Rezept des Wirtes zu danken, dass sie am nächsten Morgen ihre Erkältung vollständig los war und mit frohem Mut ihre Reise fortsetzen konnte. Die Behandlung, die bei Erkältungskrankheiten in Spanien angewendet wird und als unfehlbar gilt, ist folgende: Nach einem heissen Bad geht man sofort zu Bett und trinkt ein Glas heissen Wassers, dem der Saft von einem Pfund grüner Weintrauben zugesetzt wird. Die reichliche Schweissabsonderung, die diese Traubenkur herbeiführt, soll von verblüffender Wirkung sein. Aber von wo nimmt man im Winter grüne Trauben?



Carapabogmetter Vitruvianer wird doch nun gegen Bonagita am 5. Juli in Hamburg in den Ring steigen.

Das Vertrauen des Königs

in die Arbeit der Regierung und des Parlamentes.

Bukarest. Die Abordnung des Parlamentes überreichte Sr. Majestät die Antwort auf die Thronrede. Die Abordnung wurde von Kammerpräsident Stefan Pop-Ciolo geführt, der auch die Begrüßungsansprache hielt, auf welche der König antwortete, betonend, daß es mit Hilfe der patriotischen und uneigennütigen Arbeit des Parlamentes gelingen wird, die Krise zu bekämpfen.

— Ihre Arbeit ist es auch, — setzte der Herrscher fort —, den Kostenvoranschlag festzusetzen, was auf große Schwierigkeiten stößt. Ich zweifle aber keinen Augenblick daran, daß Sie meine Regierung auf jenen Wegen unterstützen werden, welche zu der Lösung dieser Frage führen. Außer den Wirtschaftsproblemen hatten auch solche Gesetze ihrer Erlebung, welche zur vollständigen Bereinigung des Landes führen. Ich bin überzeugt, daß die Reorganisation dieser Gesetze sich in guten Händen befindet und durch diese Arbeit die Grundgesetze des Landes auf mächtige Pfeiler gestellt werden. Romantik bleibt seiner traditionellen Friedenspolitik treu und wünscht mit seinen Verbündeten der Konsolidierung zu dienen. Der König hob in seiner Rede noch

die Aufmerksamkeit, welche die Gesetzgebung der Armee gegenüber entgegenbringt, hervor und betonte, daß ihn dies mit Gratitude erfüllt, weil die Armee eine Stütze des Staates bildet.

Mit einem Applaus (Geschiebung), in welcher Sr. Majestät hat, die Regierung nach besten Kräften zu unterstützen, schloß der König seine Rede, welche auf die Mitglieder der Abordnung tiefen Eindruck machte.

Steuererleichterungen

nur durch das Finanzministerium. Das Finanzministerium hat eine Verordnung herausgegeben, laut welcher Steuererleichterungen nur das Finanzministerium gewähren kann.

Avarescu zieht sich zurück.

Bukarest. Laut einer Meldung des „Cuvantul“ hat Marichal Avarescu sich entschlossen, mit Rücksicht auf sein hohes Alter, sich gänzlich zurückzuziehen und weder politisch noch sonstwie eine Tätigkeit mehr zu entfalten.

Christbescherung

in Gantmartin.

Wie man uns aus Arabsanfmarin schreibt, hat der dortige Deutsche Frauenverein, deren rührige Präsidentin die Gattin des Schuldirektors, Frau Anna Rud ist, auch heuer am Donnerstag im Rahmen einer schönen Christbescherung die Kinder von 17 armen Familien beschenkt.

Sechs Kinder erhielten Geldgeschenke, während der Rest Kleidung und Lebensmittel erhielt, die man durch Sammlungen aufbrachte.

Das Kind nimmt auch gerne die sicker wirkende Koprol Abführ-Schokolade.

Die gute Lampe

ist äusserlich von der schlechten schwer zu unterscheiden. Der Kunde kommt erst während des Gebrauches darauf, dass die minderwertige Lampe viel Strom verbraucht und dabei eine immer schlechter werdende Lichtausbeute gibt, während die gute Lampe wenig Strom verzehrt und ein ständig gleichmässig starkes Licht gibt. Glühlampenkauf ist daher Vertrauenssache. Vertrauen kann man aber nur in eine best bekannte Marke setzen.

DIE MARKE TUNGSRAM

täuscht Ihr Vertrauen nicht!

ACHTUNG
 Champagne **MOTT**
 Pivnice Podgorenilor S. A.
WINKLER-Keller, Aiud.
 Fabrica de licor „Zwack“ Sria
 Vermouth Martini Torins
 Vertretung und Niederlage
Ferdinand Schönfeld
 TEMESVAR, Josefstadt, Preyer Gasse 1 A.

Es war er geworden und geradezu einfielertisch. Jetzt suchte er schon jede Gelegenheit, sich von den gemeinschaftlichen Zeiterenden mit den Freunden und Freundinnen zu brühen, an denen er früher so viel Freude gehabt hatte. Er suchte die Gemeinsamkeit, und die Freunde gingen an, sich bei George zu beklagen.

Die Welt war wie John d'Alig. Und George hatte doch so große Hoffnungen gehabt auf eine Verbindung Johns und Mabels.

Unablässig schritt der grübelnde Mann auf und ab, den Rauch seiner schweren Savanna herbertretend. Dann klingelte es, ließ John kommen. Er wollte einmal gründlich mit ihm reden.

Der Diener meldete, daß Walter John ausgefahren sei, mit seinem neuen Modell-Karoc.

Als wieder war John allein losgefahren, vielleicht nur deshalb um das Zusammensein mit dem Bruder zu vermeiden.

Was war das nun, daß ihre ehemalige schöne Gemeinsamkeit so plötzlich dahin war? Was war es, das mit einem Male so unheimlich zwischen ihnen stand?

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür. John trat ein, plötzlich und unerwartet. Das ovale Gesicht war frisch gerötet. Es war nicht mehr bager wie früher, sondern angenehm gerundet.

Wie hübsch er war, der große Junge! Die klaren blauen Augen waren umrahmt von dichten, schwarzen Wimpern, und diese waren es wohl, die dem Gesicht des Junglings den verträumten Ausdruck gaben.

Morning, George! Heute hättest du mitfahren sollen! Bis zu hundertvierzig Kilometer hab' ich es gebracht. Die Welt surrte nur so an einem vorbei — es war wirklich ein Vergnügen! Und George, schick mich! Ich werde sicher einige Strafmandate bekommen. Die Schaupteile haben immer mit ihren bösen Gesichtern hinter mir hergehaut, mich aufgeschrieben. Einer ist mir sogar mit dem Motorrad gerollt. Bis er das Bettenden aufgeben und mir den Sieg überlassen mußte. Aber er war Geld kosten, der Sieg!

George hatte eifrig zugehört. Dann rief er aus: „Gott sei Dank, Junge, endlich mal hast du eine Dummbett gemacht. Ich glaubte schon, du bist zum Musterjohn geboren. Wie schön ist es, daß du über deinen Streich so freudestrahelnd sein kannst!“

Er zog John zu sich heran, küßte ihn auf die Wange. Schon zog John sich bei diesem Gefühlsausbruch des Bruders wieder in sich zusammen und sah ängstlich zurück.

„Hoch zu denn, John! Gerade hast du noch freudig ausgesehen, jetzt wirkst du wie ein kleiner Junge. Und jetzt siehst du wieder da wie ein betrübter Kohgerber, dem seine Felle davongeschwommen sind. Jetzt einmal, mein Junge! Da wir gerade dabei sind, muß ich dir sagen, daß du mir in der letzten Zeit gar nicht mehr gefaßt.“

„Jetzt raus einmal heraus mit der Sprache: Was bedrückt dich? Was machst du denn so scheu und so unruhig?“

„Betroffen hand John da, sah sah ängstlich den Bruder an. Ein

ungeheurer Druck lagerte plötzlich auf seinem Herzen. Benahm er sich schon so, daß es auffallen mußte? zog sich die Schnur zusammen, die um seinen Hals lag?

Hundert Pfund Sterling für den, der den Aufenthalt der Götter Grey ausfindig machte... ging es blitzschnell durch Johns Kopf. Alles Blut drang ihm zum Herzen und nahm ihm fast den Atem. Eine plötzliche Schwäche überfiel ihn, er mußte sich setzen.

„Was ist dir, John? Warum bist du plötzlich so blaß geworden? Bist dir etwas?“

„Ich weiß es nicht, George...“

„Junge, du bist krank. Leg dich gleich ins Bett, ich werde den Arzt kommen lassen.“

„Nein, George, ich bin nicht krank. Nur... wie soll ich es dir sagen — ich möchte so gern von hier raus...“

Fast stöhnend kam es von Johns Lippen; seine Hände bedeckten sein Gesicht.

„Heraus möchtest du hier? Wie soll ich das verstehen? Bist du nicht mehr bei mir bleiben? Gefällt es dir nicht mehr?“

„Doch... George...“

„Ruh!“

„Herrgott, wenn ich dir das alles so sagen könnte! Ich ertrage dieses Leben nicht mehr, es ekelt mich an... ich verachte mich selbst, ich muß fort...“

Entsetzt lauschte Georg diesem Ausbruch des Bruders. So hatte er den Jungen noch nie gesehen, nicht einmal damals, auf dem Schiff. Was quälte ihn denn? Er schien keine Ahnung davon zu haben, was eigentlich in Johns Herzen vor sich ging.

„John, hab' Vertrauen zu mir! Sag' mir doch, was dich quält. Ich möchte dir so gern helfen.“

Liebevoll beugte sich Georg zu John nieder, legte seine Arme um die Schultern des Bruders.

John fing an, halbtot zu weinen kramphast und unaufhaltsam. es durchschüttelte seinen ganzen Körper. Raslos hand George die diesen Weinen — es griff ihm an die Seele.

Schon einmal hatte er dergleichen erlebt. Damals, als man seiner Mutter die Nachricht überbracht hatte von der Grubenkatastrophe. So hatte auch sie damals geweint.

Aber, das da, das war doch seine Frau, das war doch ein Mann. Was konnte nur mit John los sein?

Plötzlich richtete sich John auf. Besinnend strich er sich über die Stirn. sah scheu zu George auf, murmelte, indem er sich hastig das Gesicht abwuschte:

„Verzeih', George, daß ich mich so gehen ließ. Aber es kam mir plötzlich über mich...“

Und dann kam es leidenschaftlich von seinen Lippen: „George, ich bitte dich, laß mich gehen!“



Der letzte Kampf kurz vor dem Ziel. Ein Bild aus den Dolomiten, dem Paradies der Hochtouristen, das so recht die Schwierigkeiten zeigt, die hier alljährlich im harten Kampf um den Gipfel von den kühnen Bergsteigern überwunden werden.

Sind Sie schon Leser der Urauder Zeitung?

Weihnachts- u. Neujahrs Geschenke
Uhren, Juwelen, Goldringe zur Verlobung oder Trauung
kauft man am Billigsten bei
CSAKY Uhrmacher und Juweller.
ARAD, gegenüber der lutheranischen Kirche.

Brennholz
1 Klafter bei 560
1-a Scheitholz
zu haben bei
„CONCURENTA“
Holzlager. Arad Calea Saguna
176-178.

Marktberichte.

Bosnatis Getreidemarkt.
Getreidemarkt: Weizen 560-580, Axtweizen 78-79-er 610-620 ab Aufgabestation Monatsweizen 580, ab Lemeswar. Weizen 160, Weizen 120-130, Futtergerste 230, Frühknaackerste 280, Hafer 200, Hirse 150, Moharsamen 130, Kürbiskerne 400-420, Sonnenblumenkerne 300 bei ab Aufgabestation, Wollmann-Kartoffel 180, Sommerkartoffel 250, Herbstrotenkartoffel 220 ab Lemeswar pro 100 Kilogramm. Kaffee 15-18, Luzerne 22-25 bei pro kg.

Wiener Marktpreise:
Getreidemarkt: Weizen 705, Roggen 485, Gerste 560, Hafer 355, Mais 245, Kartoffeln 440 bei per 100 Kilo.

Mehmarkt: Weissmehl 35, Weissmehl 37 bei per 100 Kilo.

Berliner Getreidemarkt.
Weizen 710, Roggen 620, Gerste 700, Hafer 470, bei per 100 Kilo.

Die Glühlampe.

Der Brasilianer Ernani Oliveri hat eine Glühlampe erfunden, die den Namen »ewige Glühlampe« verdient. Sie unterscheidet sich von unserer heutigen Glühlampe dadurch, dass die Glühdrähte mit der Hand ausgewechselt werden können. Nachdem mit einer Pumpe die Luft herausgesaugt ist, ist die Lampe wieder gebrauchsfähig. Der Preis dieser neuen Glühlampe soll nicht höher sein als der der gewöhnlichen Glühlampen.

Nr. 1216-1982.

Kundmachung.

Die Gemeinde Guttenbrunn verkauft am 31. Jänner 1933 vormittags 9 Uhr im Gemeindehaus durch öffentliche Lizitation 532 Eimer Fassdauben aus Eichenholz in verschiedener Grösse.
Guttenbrunn, am 13. Dez. 1932.
Die Gemeindevorsteherung.

ROU Amerikanische Radio-Apparate sind besser und billiger, auch Abtunungsleistung bei
KECSKEMÉTI
Optiker Elmisaara, Zelbis Strasse
178 a bis dem Club.

Drei Mann überwintern im Grönlandeis

„Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“ — Ein schmerzlicher Liebesdienst

Von Studienrat Dr. Ernst Sorge

Von den Schwierigkeiten und Leiden, die die „Deutsche Grönlandexpedition 1930/31“ erleben mußte, berichtet das jetzt im Verlag H. N. Brockhaus, Leipzig, erscheinende einzige vollständige Buch über diese Forschungsreise: „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“. Die grönländischen Teilnehmer weigerten sich, bei der Expedition zu bleiben. Die Ostküste sind das mühselige Leben, das ihr unwillkürlich durch ihnen auferlegt, von Stuhls an gewöhnt, und so werten ihre Streift ein bezeichnendes Licht auf das schwere Los, das die tapferen und bewunderungswürdigen Gelehrten tragen mußten. Die bedeutendsten fachlichen Erfolge, die sie trotz allem errangen, wurden nur durch den Opfermut jedes einzelnen Teilnehmers und durch den Geist schärfster Kameradschaft, der sie beherrschte, ermöglicht. Das hochinteressante und menschlich ergreifende Buch ist von Oise Wegener, der Witwe des toten Expeditionsführers gemeinsam mit Dr. Fritz Roewe von der Ringwetterstraße Berlin herausgegeben. Prof. Dr. Kurt Wegener, der Bruder des Verstorbenen, hat ein Vorwort beigetragen. Der Verlag H. N. Brockhaus weiß besonders darauf hin, daß ein Buch dieses Umfangs und dieser Ausstattung nach dem Tode noch nie zu einem so weitläufigen Werk herausgebracht worden ist. Das Werk kostet bei einem Textumfang von 800 Seiten mit 122 Photos, 53 Tafeln, 8 Diagrammen, 11 Karten sowie Plänen und Grundrissen in Montefine-Glänzend nur M. 8.—, gebunden M. 9.70. Wie entnehmen „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“ mit Verlangen des Verlages den nachstehenden Auszug.

... mifab. Nun waren wir für ein halbes Jahr von der Welt abgeschnitten, angewiesen auf uns selbst und auf die Ausrüstung, die im Umkreis von 20 Meter lag. Da wir von nun an drei Mann — Reglerungsrat Dr. Georgi, der kranke Dr. Roewe und ich — waren, wurde an der Schmalfseite des Wohnraumes an der Wand eine neue Schlafkoje herausgeschnitten. Georgi baute eine neue große Petroleumlampe. Sie bekam sogar eine Vorrichtung



Georgi schneidet einen Hirschkopf zum Ausmessen und Wägen zurecht. Bild: „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“. Mit Genehmigung des Verlages H. N. Brockhaus, Leipzig.

zum Höher- und Tieferstehen des Daches, und zwar dienten dazu eine gezähnte Stange und der Schlüssel einer Offiziersbinokle. Diese große Lampe beleuchtete den Tisch, an dem Georgi und ich arbeiteten; Roewe bekam die kleine alte Petroleumlampe. Darüber wurde an einem Draht eine Blechbüchse voll Schnee aufgehängt. Auf diese Weise wurde das Tropfen des Hieses von der Decke verhindert und außerdem Roewes Durst durch fließendes Schmelzwasser gestillt.

In wenigen Tagen erstieg das Schicksal über Roewes gehen. Sie waren nicht mehr zu retten. Am 9. November sahen sie ganz entseht und eingeeilt aus. Die Sehnen ragten schon als Rippen über das geretzte Gesicht empor. Georgi schloß sich sein Taschenmesser so scharf und dünn wie eine Messerlinge — schweren Herzens; denn der Liebesdienst, den er Roewe morgen erweisen sollte, kostete wahrhaftig Überwindung. Lange Erwartung ließ uns in der Nacht nicht zum Schlafen kommen. Ausnahmsweise wurde am 10. November der Ofen geheizt und neben Roewes Kojen geheizt; denn Roewe konnte bei der Operation unmöglich sein nacktes Bein längere Zeit in den kalten Raum (—8 Grad Celsius) hinausrecken. Auf dem Petroleumkocher wurde Hies geschmolzen, um warmes Wasser zum Auswaschen und Reinigen der Wunden zu bekommen. Wir versuchten zuerst, die Sehnen durch Schnee von —6 Grad brüchig zu betäuben, aber anscheinend ohne Erfolg. Der Schnee war wohl nicht kalt genug. Aber ein neues künstliches Priorenlassen der Gliedmaßen erschien uns zu gewagt. Daher schnitt Georgi schließlich mit seinem scharfen Messer das

Fleisch rings um die Sehnenwurzeln ab,

half den fünften bis zweiten Sehnenknoten mit einer Fleischschere durch und trennte die sehr empfindliche große Sehne an der weichsten Stelle durch. Ich hatte die Aufgabe, mit der Taschenlampe zu leuchten und mit meinem Körpergewicht Roewes Bein festzuhalten. Georgis Geschicklichkeit bei dieser schwierigen Operation war ebenso bewundernswert wie Roewes tapferes Aushalten. Wir hatten ja keine Betäubungsmittel! Danach wurden die frisch und lebhaft blutenden Wunden mit einer Chinopflösung ausgewaschen und mit Watte und Mullbinden verbunden. — Roewe war nach der Operation sehr ausgeräumt und geschwächt. Die Spannung und die Dual hatten nachgelassen. — Fünf Tage später mußten auch Roewes Sehnen des linken Fußes darangelauben. Wieder vollzog Georgi die Operation mit einer Feinschere, um die ihn wohl mancher Berufsarzt beneiden könnte. Von nun an wurde der Ofen nur noch kurze Zeit angeheizt, wenn die Wunden ausgewaschen und verbunden wurden. Im ganzen konnten wir nur 1,8 Liter Petroleum täglich verbrauchen. Das reichte gerade für das Kochen und die Beleuchtung. Wegener hatte die vier- bis fünfjährige Petroleummenge für „Eismitte“ vorgezogen, doch hatten wir sie nicht mehr erhalten können.

Die Temperaturen im Wohnraum und in den Hirschwänden wurden täglich mehrmals gemessen. Auffallend war, daß sie am 17. November plötzlich niedriger wurden. Der Grund hierfür ist in dem draußen aufkommenden stärkeren Wind zu sehen. Enterntet wird den Verfluß der Thermometerstäbe, einen Thermosens aus Holz und Ölpapier, so wie es an

... tigen Tagen ein kalter Wind herauf, der sogar eine Menge Schnee brachte. Jeder Sturm lag also kalte Luft auf dem Hies an. Die dadurch verursachte Abkühlung unserer Hirschwände beanspruchte uns anfangs sehr. Glücklicherweise hielt sie sich in mäßigen Grenzen. Gegen Luftzug schützte unsern Raum die immer mehr fortschreitende Vereisung im Lauf des Winters. Der natürliche Hies dagegen ist so durchlässig, daß man ohne Widerstand hindurchströmen kann.

Je besser wir die verschiedenen Schwierigkeiten und die Mittel zu ihrer Bekämpfung kennenlernten, desto heimlicher schühten wir uns in „Eismitte“. Unsere Lebensweise wurde außerordentlich regelmäßig. Jeder Gegenstand hatte seinen bestimmten Platz, jede Tätigkeit war geregelt. Morgens um 7.20 nach mittlerer grönländischer Zeit schnarrte der Wecker, der an einem Holzpflock an der Decke über Georgis Kojen hing. Georgi, der meist nach dem Kennzeichen schlief, änderte Roewes Petroleumlampe an, sprang heraus, fuhr in seine Pelzkleidung und ging zu seiner Stuhle am Tisch, die mit einem Stapel eisalter Kleidung belegt war: Hemd, Unterhose, Luchshose, Seehundshose, Windjacke und Hundepelz. Während des Anziehens heizte er den Petroleumkocher mit einem Stücken Hartspiritus (Weta) an. Wenn der Primus brannte, war das Schlammste überstanden. Nun konnte er sich die Hände wärmen. Er putzte die Glasflächen der beiden Lampen mit Papier, holte aus einer Wandnische einen Topf voll Hies und setzte ihn auf den Kocher. Genau um 7.35 änderte er die Kerze eines kleinen Glaslaterne an, stülpte sich die Kapuze über den Kopf, hing sich eine in Wollstrümpfe eingepackte elektrische Taschenlampe und einen Pinzel zum Abwischen der Instrumente um, zog Pelzhandschuhe an, nahm das Wetterbuch mit dem daran befestigten Meßstift und eilte ins Dunkel der Hirschwand, um die Temperatur zu messen und den Hies zu wärmen. Nach einer Viertelstunde kam er wieder zurück, manchmal mit dem zufriedenen Aus-

„Neuer Kälteford — 61 Grad,

wenig Wind“, manchmal aber und aber mit Schnee bedeckt und schmelzend. So ein Gewitter, nur —25 Grad und dazu 18 Meter Wind. Der bloß dieses Märchen von dem schönen Wetter in Grönland aufgebracht hat! Der ganze Eingang voll Schnee! Da kann man wieder einen halben Tag nichts als Schnee schauen! Dabei blühte er den Schnee aus dem Anzug und notierte noch einiges in das Tagebuch. — Eine Wetterbeobachtung bei Schneesturm war tatsächlich jedesmal ein kleine Expedition. Im Dunkel der Nacht und bei Schneegestöber stolperte man fortwährend über die unklaren Schneescheiden, konnte sich leicht verirren und den Rückweg verlieren. —

Georgi

berolltets eine seiner berühmten Hasergrüben,

die sich niemals wiederholten — und sich vielleicht auch niemals wiederholen werden. Im Lauf der Zeit gab es Hasergrüben mit Aprikosen, mit Wachspflanzen, mit Tropenbambus, mit kristallisierten Zitronensäure, mit Schokolade, mit Kaffee, mit Bouillonwürfel, mit Bro. sten, mit Schweinefülle, mit zerlassener Butter und Jucker, mit brauner Butter, mit kondensierter Milch oder nur mit Salz und Wasser, mit Dörrengemüse, mit Zwiebeln, mit Bananen, mit Mirabellen, mit Apfelsinen, mit Pfefferminz. Jeder Grad von Verdämmung und Verdichtung wurde erprobt. Die Hasergrüben waren gewissermaßen ewig neu. Gleichmäßig blieb allein ein unwillkürlicher Zusatz von Hirschwandhaaren, ohne die es nun mal nicht ging, da wir dauernd in unklarer Berührung mit unsern Hirschwandhaaren und -fellen lebten. Am besten ab sich daher die Hasergrüben mit Pfeffer und Ringette. Bevor die Hasergrüben verteilt wurde, röstete Georgi für jeden einige Stücke Knädele. Ebenso laut wie auf den Bahnhöfen die Verkäufer warme Würstchen und Zeitungen anpreisen, rief Georgi jeden Morgen ein paar mal: „Es gibt jetzt Knädele!“; und dann wurden wir, noch in den Schlafhäuten liegend, gefüttert. Man brauchte dabei seinen Finger zu rühren, nicht einmal die Augen zu öffnen. Es genügte auf Georgis Signal den Mund aufzuklappen, und alsobald lagob sich ein duftendes Stück Knädele mit einem Klumpen Butter durch die Zähne. Das wiederholte sich etwa fünfmal, und dann kam erst der Hirschtopf voll Hasergrübe. Gewöhnlich legte ich den heißen Topf auf meine vereisten Handschuhe und trocknete sie damit jeden Morgen beim Frühstück.

Wormittags arbeitete Georgi je nach dem Wetter draußen oder drinnen.

Seine Aufgabe war es z. B., die Schneewand, die unsern Eingang gegen Schneeverwehung schützte, instand zu halten und immer höher zu bauen. Eine Unmenge von Arbeit steckte darin, wenn man bedenkt, daß durch die Schneefürne rings um die Schneewand

einmal fast höher wachsende Schneewand

zusammengewirrt wurde, so daß die Schneewand um die Welt herum immer höher gebaut werden mußte. Und trotz der gewaltigen Schneemauer wachte noch immer so viel Schnee auf unsern Köpfen, daß wir bei Schneesturm etwa 20 Kisten voll Schnee ins Freie tragen mußten. Die Schneefürne war so hoch, daß die Luft durch sie hindurch nicht mehr strömen konnte, ja teilweise sogar Schneefürne



Roewe auf seiner Kojen in „Eismitte“. Bild: „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“. Mit Genehmigung des Verlages H. N. Brockhaus, Leipzig.

Waldbejagung durch Arbeitslose bei Marosvasarhely.

Gestern sind etwa 200-300 Arbeitslose in den in der Nähe von Marosvasarhely befindlichen Wald eingedrungen und machten sich daran, Bäume zu fällen. Ein Waldwächter und ein Gendarm, die die Arbeitslosen beim Fällen hindern wollten, mußten sich aus dem Staube machen, da die Arbeiter eine beschende Zielung einnahmen. Aus Marosvasarhely wurde Polizei gebracht, die dann die Fällführer verhaftete. Die Verhafteten gaben an, den Wald nur darum besetzt zu haben, weil sie damit die Aufmerksamkeit der Behörden darauf lenken wollten, daß sie hungern und sterben.

Große Steuerhinterziehung der „Banca Generala a Taril Romanesti“.

Bukarest. Nach langer Untersuchung ist es einem Generalinspektor im Finanzministerium gelungen, einer großartigen Steuerhinterziehung auf die Spur zu kommen. Es konnte der „Banca Generala Taril Romanesti“ nachgewiesen werden, daß sie den Staat für direkte Steuern in sehr großem Ausmaße schädigte. Die dem Bankinstitut auferlegte Strafe beträgt 15 Millionen Lei.

Die Advokaten im Himmel.

Wir entnehmen nachfolgenden Abschnitt dem Buche „Blämische Märchen“, das innerhalb der Sammlung „Deutsche Volkheit“ bei Eugen Diederichs in Jena erschien.

Raum war der erste Advokat in den Himmel gekommen, da ging er gleich zu Johannes dem Käufer. „Johannes“, sagte er, „ich sah gleich, daß noch nie ein Advokat im Himmel gewesen ist. Was, der alte Sankt Peter, der seinen Herrn verleugnete, ist noch immer Pförtner! Dieser Mann, den Posten mühtet Ihr eigentlich haben! Ihr seid doch der leibhaftige Retter unseres Herrn! Ihr habt dem Erlöser Euer Leben und die Krone behalten; Euretwegen hat kein Hahn zu krähen brauchen. Außerdem hat man Euch um der Wahrheit willen das Haupt abgeschlagen. So kommt es doch eigentlich auch allein zu, der Herr der Himmelspforte zu sein.“

„Du magst wohl recht haben“, antwortete Sankt Johann, „aber es ist nichts mehr daran zu ändern, unser Vertrag ist nun einmal so abgeschlossen.“

„Deshalb braucht er es aber doch nicht zu bleiben. Einen Vertrag kann man auflösen.“

„Unseren aber nicht.“

„Ein Advokat bringt auch das fertig.“

„Was wäre denn zu tun?“

„Einen Prozeß anstrengen.“

Der Advokat suchte in den Akten des Himmels nach den nötigen Schriftstücken, und am folgenden Tag bekam Sankt Peter einen langen Brief, worin ihm mitgeteilt wurde, daß man mit ihm prozessieren wollte. Obwohl Sankt Peter das, was der Advokat schrieb, nur zur Hälfte begriff, erkannte er doch, daß die Sache für ihn nicht besonders günstig stand. Die Nacht ist aber ein guter Ratgeber, und am anderen Tage sandte Sankt Peter an Johannes den Käufer folgenden Brief:

„Liebster Bruder! Was du mir alles in deinem Briefe mitteilst, scheint mir nicht schicklich und ganz ungegründet, und es war mir ein Leichtes, alles zu widerlegen. So wollen wir es denn nun auf einen Prozeß ankommen lassen. Doch werden wir uns ein wenig gebüßen müssen; du hast ja belienem Anwalt schon gefunden; so müssen wir denn warten, bis ein zweiter in den Himmel kommt, der meine Sache vertritt.“

Selbstem aber paßt Sankt Peter auf, daß kein Advokat in den Himmel kommt.

Das verpaßte Rendez-vous.

Eigentlich ist der Titel nicht ganz richtig, denn es handelt sich nicht um ein verabredetes Stelldwinkeln.

Doch, ich weiß z. B., daß die kleine, dienbediente täglich zwischen ein Viertel und halber acht Uhr abends ihr Büro in der Karolinenstraße verläßt, dann zur Post und von dort nach Hause geht. Wenn ich also um die erwartete Zeit von der Stadt zur Post und von dort in die Richtung Karolinenstraße gehe, muß ich Renee tollischer treffen. Das ist wohl kein kluges Stelldwinkeln, — im Effekt ist es aber doch dasselbe.

Von einem solchen verpaßten Zusammentreffen will ich nun erzählen. Also: Die kleine, blonde Renee ist ein herzliches, hübsches Mädel, mit verträumten blauen Augen (nicht nur schwarze, sondern auch blaue Augen können verträumt sein). Den ganzen Tag liegen ihre Fingerchen über die Tasten der Schreibmaschine und klopfen sich wund. Nach Geschäftskluß aber ist sie die kleine Dame, der die Blüte aller auflegen, wenn sie durch die Straße schreitet.

Nun herrscht leider bei den meisten Unternehmern die Gepllogenheit, die Angestellten nicht pünktlich um 7 Uhr, sondern eine Viertel, eine halbe Stunde später, zu entlassen.

Wie verläßt Renee ihre Arbeitsstätte pünktlich, immer wird sie noch im letzten Augenblick zurückgehalten. Wie sagt sie mir: „Erwarte mich um 7 Uhr!“, sondern immer: „Komme gegen halb acht!“

Leider aber kann ich meine Renee nicht allzuoft abholen. Denn ich komme am Abend meistens erst viel, viel später los. Bin ich aber einmal ausnahmungsweise frei, verständige ich sie mittels eines Anrufs. Dann freut sie sich riesig, (wenigstens versichert sie mir dies so).

Heute war wieder so ein Tag, an dem ich abends frei hatte. Ich konnte also wieder Renee holen!

Schon hatte ich den Hörer in der Hand und ihre Nummer auf den Lippen, als ich abhängte und ralfionierte: Nein, ich werde sie nicht vorbereiten, sondern überraschen. Da wird sie sich doppelt freuen.

Gesagt, getan.

Um Viertel acht machte ich mich auf den Weg zur Post. Ich blickte aufmerksam links und rechts. Von Renee keine Spur. Ich trat in den Schalteraum. Auch hier war sie nicht. Dann ging ich weiter: die Karolinenstraße hinan, vorbei an der Trafik, in der sie immer Marken kauft. Ich sah sie nicht. Ich kam zu ihrem Büro. Es war hell beleuchtet! Sie arbeitet also noch, dachte ich. Armes Mädel!

Ich ging ein wenig auf, dann ab, blieb vor den beleuchteten Fenstern stehen und ging wieder auf und ab. Renee kam nicht. Ich wurde ein wenig nervös. Aber sie muß doch kommen!

Ich schaute wieder zu den hellbeleuchteten Fenstern hinauf und blickte dann geblendet, ins Dunkel der Straße.

Gott! Da ist sie inzwischen aus dem Tor getreten! Ich blühte ihr angejrenge nach. Ist sie es oder nicht? Je klarer mein Bild wurde, desto entfernter war die Gestalt.

Da, da — verschwand sie in der Trafik.

Das konnte nur Renee sein! Rasch eilte ich hinunter zur Trafik und — welche Enttäuschung! — es war nicht Renee...

Langsam schlenderte ich die Straße wieder hinan, bis zum hellbeleuchteten Büro. Ich versuchte von der gegenüberliegenden Straßenseite ins Innere zu blicken. Aber ich konnte nichts sehen, denn die Fenster waren zu hoch und die Entfernung zu groß.

Ich blieb stehen und starrte ununterbrochen zu den Fenstern hinauf. Ich sah einen Mann, der mehrere Male längs der Fenster auf und abging. Das mußte ihr Chef sein! Vielleicht diktierte er noch. So eine Gemeinheit! (Wenn ich hinauf könnte, ich würde ihm schon meine Meinung sagen!) Dann setzte er sich an den Schreibtisch und — es verstrich wieder geraume Zeit — las die Korrespondenz, oder... Weiß ich, was er tat? Uebrigens, ging mich dies doch gar nichts an. Aber meine Renee soll er schon einmal freigeben!

Ich verlor zusehends die Beherrschung. Es fror mich bereits in den Füßen. Das fottige und ruffische Trottoir glitt mir unter den Füßen hinweg. Ich blickte auf die Uhr: es war nach acht.

Was ist los? Wo ist Renee?

Ja, da war sie! Neben dem Chef stand sie. Ich blickte schärfer. Ja, sie war schon im Mantel. Gott sei Dank! Sie puderte sich, sie zog den Lippenstift... Oder täuschte ich mich? War es nur eine Halluzination?

Möglich erhob sich der Chef und erfaßte Renee — da merkte ich, daß ich seinen am Necken hängenden Mantel für mein Mädel gehalten hatte. Er zog den Mantel an, setzte die Melone auf, ging noch mehrere Male auf und ab, — dann wurde es dunkel...

Und Renee?

Heute war sie nämlich pünktlich um 7 Uhr nach Hause gegangen.



Bessarabischer Brief

Es ist eine alte Geschichte, daß man vom Staat am schlechtesten bedient wird, was dann zur Folge hat, daß seine Unternehmungen leiden und am Ende mit Desist arbeiten. So ist es auch bei der Eisenbahn hier ein Fall:

Mein Nachbar fuhr von Sarata mit der Bahn nach Broasla. Als er in Sarata Karten lösen wollte, erklärte man ihm, daß Karten nach Sarata nicht seien und er eine solche nur bis zu dem Knotenpunkte der Strecke, bis Bessarabasca erhalten könne. Dort angekommen, gab man ihm zu wissen, daß auch hier keine Karten nach Broasla seien, sondern um einige Strecken weiter, bis nach Rewala, eine Strecke von ungefähr 40 Kilometer über das eigentliche Ziel. Selbstverständlich ist die Karte auch um soviel teurer. Da er die Reise nun mal angetreten hat, mußte er sich diese Mehrauslage leisten.

Dies geschah aber nur einmal. Ein zweitesmal wird sich der Betreffende es wohl überlegen, ob er die Reise, die ihm so viel Mehrauslagen über die regelmäßige Fahrtaze verursacht, noch einmal mache. Und wer ist der Leidtragende? Die Eisenbahn, der Staat und wir alle, die zu den Milliardenbesitzern, welche auf diese Art eustichen, durch ungeheure Steuern, unerschwinglich hohe Eisenbahngebühren usw. beitragen müssen.

In der Zeit der Ruffenherrschaft war es diesbezüglich anders. Ich erinnere mich auf einen ähnlichen Fall. Ich fuhr einmal nach Bobz. Bei der Bahn waren keine gedruckten Karten für diese Wegstrecke. Der Kassier nahm eine Tabelle zur Hand, errechnete den Fahrpreis und schrieb ein Bilet. Mit diesem konnte ich anstandslos bis zu der Station fahren, für die ich eine Karte verlangte.

Auch in Bezug auf Entgegenkommen und Höflichkeit wäre viel zu wünschen. Es ist daher kein Wunder, daß man heute den Autoverkehr vorzieht, weil man da viel freundlicher behandelt wird und die Fahrt in der Regel billiger ist.

Petrossi am Dyl, 30. November 1932.

Reinhold Hiller.

Das Schicksal.

Das Schicksal ist ein böser Gast, kommt, wenn du's nicht erwartest hast, und klopft es einmal an die Tür, ist auch das Unglück baldigst hier. So ging aus einem kleinen Haus Ein armer Mann zur Arbeit aus, Mit Freude, starker Arbeitslust Und froher Hoffnung in der Brust. Er schafft den ganzen Tag im Schwelb, Nun liegt er hingestreckt am Gleis, Das Unglück raffte ihn am Ort Auf Rimmerwiedersehen fort. Leb wohl du deutscher Kamerad, Wir denken deiner früh und spät Und einmal wird es dann geschehen, Daß wir uns oben wiedersehen.

Florian Winkler.

Für Weihnachten

*) schönen Christbaumschmuck — allerlei buntes Spielzeug — Weihnachtsgaben für die Großen — Handarbeiten — Bücher für den Weihnachtstisch — dies alles bringt in bunter Folge das Dezemberheft der „Deutschen Frauenkultur“. Und Julia Russell, die junge Münchner Dichterin schreibt eine weiblich-nachhaltige Besinnung „Das Mutterlicht“ dazu. — Auch der Kleberteil zeigt Geschenke für den Weihnachtstisch. Dazu Nammitagkleider, Wollkleider für Wintersport, anregende Verwandlungsvorschläge zu einem Mantel und einem Prinzgekleid. Für Säugling und Kleintind erscheint Praktisches und Anregendes auf einer Seite des Heftes und auf der Beilage mit Schnittbogen.

Die Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur“ erscheint im Verlag Otto Meyer, Leipzig. Preis des Einzelheftes RM. 1.

Winterkleider u. Mäntel färbt u. puht am Knapp, Urad gem. Weitzergasse 11 schönsten in seinen gem. Magyargasse 10 modernst eingerichteten Unternehmungen. 1349



Der Washingtoner Hungeraufmarsch hat sich wiederholt. Diesmal verlief er viel ruhiger.